

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1908

288 (8.12.1908)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementpreis: Ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pfg., vierteljährlich M. 2.25. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.52 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition
Luisenstraße 24.
Telefon: 128. — Postzeitungsliste: 8144.
Sprechstunde der Redaktion: 12-1/2 Uhr.
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Inserate: Die einspaltige, keine Zeile oder deren Raum 20 Pfg., Solals-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag
Verlagsdruckerei Ged & Co., Karlsruhe.

Verantwortl. für den politischen Teil, Aus der Partei u. Legte Post: B. Kolb,
Residenz, Kommunales, Neues u. Tage, Feuilleton u. Unterh. Teil: A. Weismann,
Gewerkschaftl., Chronik, Genossenschaftl., Soz. Rundschau: S. Kadel, alle in Karlsruhe.

Für den Inseratenteil verantwortlich:
Karl Ziegler in Karlsruhe.

Der Fall einer bürgerlichen Größe.

Drahtfächer könnte die bürgerliche Schaulustermoral wohl kaum beleuchtet werden, wie durch die Vorgeschichte des Falles, der seit Mittwoch das Schwurgericht München beschäftigt. Eine Kapazität der Kunstwelt hatte das Bedürfnis, in geheimen Absteigequartieren seinen Lüsten zu fröhnen, eine ehemalige Weinfellnerin treibt ihm die menschliche Ware zu. In der Gesellschaft spielt aber der mit Orden behangene Künstler den korrekten Mann. Das Bildnis des Gefierten wird in der Woche veröffentlicht, doch zu seinem Verderben, eines seiner Opfer erkennt ihn. Und um nicht gestehen zu müssen, daß seine Moral zwischenschlächtig und um sich — der feinsinnige Mann! — vor einem für ihn geringfügigen Geldopfer zu bewahren, verleitet er seine Vertraute zum Meineid!

Der Mann, um den es sich handelt, ist der 49 Jahre alte Dr. Franz Büttner-Pfanner zu Tal, dessen Name bis jetzt in der Künstlerwelt des In- und Auslandes genannt wurde. Dr. Büttner ist kgl. preussischer Professor, herzoglich kurburgischer Geheimer Hofrat, Lehrer an der kgl. Akademie der bildenden Künste und Inhaber verschiedener hoher Orden. Durch seine Heirat gelangte er in den Besitz eines bedeutenden Vermögens und spielte durch dieses, wie durch seine Stellung in der Gesellschaft eine große Rolle. Die Anschuldigung gegen Dr. Büttner geht nun dahin, daß er seine Vertraute, die 35jährige Privatiers-Franziska Schwenninger, die als Angeklagte neben ihm Platz zu nehmen hat, anstiftete, vor Gericht eine unwahre Befundung wissenschaftlich auf Eid abzugeben. Prof. Dr. Büttner mietete anfangs dieses Jahrzehnts meist unter falschem Namen in München verschiedene Absteigequartiere. Im September 1904 suchte nun ein Maler unter dem Namen Josef Ferenzi in einer Münchener Zeitung eine Dame als Kopymodell. Bald meldete sich in der Wohnung des Malers, Balanstraße 10, die damals 16jährige Kaufmannstochter Lily Schum. Sie stand dem Maler Modell und wurde, wie sie behauptet, von ihm zu intimer Verkehr verführt, ja sogar mißbraucht. Im Herbst 1905 wurde das Mädchen von einem Kinde entbunden, das aber bald starb. Von dieser Zeit an war der angebliche Künstler Josef Ferenzi spurlos verschwunden, auch seine damalige Mietgeberin, die Angeklagte Schwenninger erklärte, von dem Aufenthalt Ferenzis nichts zu wissen. Lily Schum heiratete später den Münchener Architekten Eugen Jaglowitz. Für das Zustandekommen dieser Partie hatte sich in aufdringlicher und auffälliger Weise die Schwenninger bemüht und hierfür auch Aufwendungen finanzieller Art gemacht.

Nun erschien vor zwei Jahren in der „Woche“ das Bild des Professors Dr. Büttner. Die junge Frau Jaglowitz erkannte in dem Bilde auf den ersten Blick den angeblichen Josef Ferenzi, dem ihre Mädchenehre zum Opfer gefallen war. Ihr Mann führte nun eine Begegnung seiner Frau mit Dr. Büttner herbei, durch die Frau Jaglowitz die Gewissheit bekam, daß Dr. Büttner mit Ferenzi identisch sei. Architekt Jaglowitz strengte nun im Sommer 1907 gegen Dr. Büttner eine Klage auf 10 000 M. Entschädigung an, mit der Begründung, daß seine Ehefrau von Dr. Büttner verführt und durch die Schwangerschaft und Entbindung gesundheitlich geschädigt worden sei. Im Prozeßverfahren bestritt Dr. Büttner, Frau Jaglowitz je bekannt zu haben oder mit dem angeblichen Maler Josef Ferenzi, auch Franz Roth genannt, identisch zu sein und bezog sich zum Beweis für die Wahrheit seiner Behauptung auffälliger Weise auf die Privatiers-Franziska Schwenninger. Diese gab dann vor dem Richter zweimal unter Eid an, daß Dr. Büttner nicht mit Ferenzi identisch sei. Sie habe im Jahre 1904, als sie noch in der Schwantalerstraße wohnte, einen Maler kennen gelernt, der sich Ferenzi, Josef Roth aus Hünfkrichen in Ungarn nannte. Die Schwenninger gab auch eine nähere Beschreibung des Ferenzi und erwähnte als besonderes Kennzeichen, daß er seinen rechten Arm gebrochen haben müsse, da er ihn so eigenartig bewegt habe. Für Dr. Büttner habe sie damals in der Balanstraße eine Wohnung gemietet, in der auch Ferenzi verkehrt sei. Dort habe sie im Sommer 1905 einmal gesehen, daß Lily Schum in Goskostim mit Ferenzi auf einer Ottomane gelegen sei. Ferner behauptete die Schwenninger, daß die Lily Schum im Jahre 1906

in dieser Wohnung mit einem kleinen dicken Herrn verkehrt habe, weshalb sie die Schum aus der Wohnung wies. Auch gab die Schwenninger unter Eid an, daß Ferenzi ins Ausland gegangen und sie noch längere Zeit mit ihm korrespondiert habe. Insbesondere habe sie in seinem Auftrage mit der Familie Schum wegen der geltend gemachten finanziellen Ansprüche unterhandelt, auch Geldleistungen für Ferenzi gemacht und die Briefe des Ferenzi der Schum überreicht. Ferenzi habe erzählt, die Schum habe ihm den ersten Anlaß zu intimer Annäherung selbst gegeben. Alle diese Anklagen sollten nach der Anklage unwahr sein.

Die Voruntersuchung führte zu folgenden Erhebungen. Die Schwenninger war früher Weinfellnerin, als solche hatte sie Dr. Büttner kennen gelernt. Später erkrankte sie, wobei sie von Dr. Büttner öfter besucht wurde, der ihr auch ein von ihm selbst verfaßtes Buch „Deutsche Dichter“ schenkte; als die Schwenninger eine Krämerei betrieb, empfing sie ebenfalls Besuche Dr. Büttners. Dr. Büttner soll mit Vorliebe sich falsche Namen beigelegt haben. In der für ihn an der Bahnhofstraße gemieteten Wohnung war an der Tür ein Schild mit dem Namen Dr. Schröder angebracht, obwohl dort ein Dr. Schröder nie wohnte. Bei der Schwenninger verkehrte Dr. Büttner unter dem Namen Dr. Costini. In der Anklage ist ferner behauptet, daß Dr. Büttner auch unter der Deck-Adresse: Förster's Verlag in seinen späteren Wohnungen an der Schwantaler- und Gabelsbergerstraße Sendungen erhielt. Die Staatsanwaltschaft vermutet, daß es mit der Firma „Dr. Förster“ eine eigenartige Verwandtschaft habe; es habe unter diesem Namen ein angeblicher Freiherr von Fröhlich einen schwunghaften Handel mit Orden und Auszeichnungen betrieben. Dieser Freiherr v. Fröhlich kam auch in dem bekannten Ordensschwindelprozeß Olschowsky in Berlin zur Sprache, wobei festgestellt wurde, daß sich Fröhlich den Namen Dr. Förster beigelegte. Bei der Verhaftung der Schwenninger in Innsbruck wurden bei ihr zwei an Freiherrn v. Fröhlich gerichtete Briefe gefunden, die dem Adressaten nahe legen, gewissen Personen Orden zu verschaffen. Aus allen diesen Verdachtsmomenten zieht man den Schluß, daß Dr. Büttner identisch ist mit dem Maler Josef Ferenzi-Roth.

Trotz der eifrigsten Recherchen im In- und Auslande ist es nicht gelungen, auch nur eine Spur dieses Ferenzi-Roth ausfindig zu machen, so daß sich die Annahme des Staatsanwalts auch hier bestätigt findet. Dr. Büttner, der behauptet, mit Ferenzi öfter zusammengekommen zu sein, kann über dessen Aufenthalt keinerlei Anhaltspunkte geben. Sowohl in Hünfkrichen in Oesterreich, als auch bei der gesamten Künstlerwelt ist ein Ferenzi oder Josef Roth unbekannt. Alle diesbezüglichen Bekanntmachungen in allen Tages- und Amtsblättern des In- und Auslandes waren erfolglos. Aus vier Korrespondenzarten, die der angebliche Ferenzi an die damalige Schum geschrieben hat und die bei den Akten liegen, ist mit ziemlicher Deutlichkeit die Handschrift Dr. Büttners zu erkennen. Dr. Büttner gibt auch zu, daß diese Karten von seiner Hand stammen, denn Ferenzi habe wegen seines gebrochenen Armes nicht schreiben können. Die Frau Jaglowitz bleibt unter Eid darauf bestehen, daß der angebliche Ferenzi kein anderer als Dr. Büttner sei. Sie habe, als sie noch nicht verheiratet war, der Schwenninger die Briefe Ferenzis für 185 M. überlassen und ein Gelübde bei der Gesundheit ihres Kindes ablegen müssen, daß sie keine Briefe mehr besitze. Der Vater der Lily Schum schickte nun an Büttner folgendes Telegramm: „Prof. Büttner, Koburg. Sendte bitte telegraphisch 500 Mark. Li Vader.“ Obwohl dieses Programm für Uneingeweihte unverständlich, erschien 2 Tage später in der Wohnung Lils Schums an der Vadderstraße die Schwenninger, machte ihr wegen der Forderung an Dr. Büttner Vorwürfe, gab ihr 500 M. und darauf mußte Lily Schum bei einem Rechtsanwalt die Erklärung abgeben, daß Büttner mit Ferenzi nicht identisch sei!

Politische Uebersicht.

Lohnoffiziere für seine Gesellschaft.

Ein Kulturbild aus der guten Gesellschaft entrollt folgender Prospekt, der der Redaktion der „Täglichen Rundschau“ aus ihren Berliner Leserkreisen zur Verfügung gestellt wird:

Grädische Frau!

Nicht selten geschieht es, daß bei Privatfeiern der eine oder andere geladene Herr ausbleibt, oder sich unerwartet

ein Fluß von Damen ergibt, oder aber, Sie möchten Ihrem Feste durch gesangliche oder deklamatorische Darbietungen besonderen Reiz verleihen, ohne indessen berufliche Künstler hinzuzuziehen, so genügt ein telephonischer Anruf unseres seit Jahren bestehenden Institutes.

„Gastfreund“

um Ihnen aus der Verlegenheit zu helfen. Wir stellen zu jeder Gelegenheit Herren, die sich sonst in durchaus gesicherten Positionen befinden, und denen es nur an genügender Gelegenheit fehlt, sich gesellschaftlich zu betätigen. Daß es sich nur um hochgebildete Herren der besten Gesellschaft handelt, erweist der Umstand, daß sich unter den Herren, die durch uns Anschlag suchen, in der Uebersicht Akademiker, Reserveoffiziere, Baumeister, elegante Kaufleute befinden. Grädische Frau dürfen versichert sein, daß es keine Gelegenheit gibt, bei der wir Ihnen nicht auf die diskreteste Weise ausbilden. Der pekuniäre Teil wird nur mit unserer Repräsentantin erledigt; die Höhe desselben hängt von den besonderen Wünschen der grädischen Frau ab. Auch für andere Verlegenheiten schafft unser Institut Abhilfe; so gibt es alleinstehende Damen, welche daran Anstoß nehmen, nach dem Besuch des Theaters ein Restaurant allein aufzusuchen oder sich sehr gerne einmal Berlin bei Nacht ansähen. Für diesen Zweck stellen wir Führer, die ebenfalls nur der besten Gesellschaft angehören und sich ihrer Aufgabe mit dem größten Eifer entledigen. Ebenso sind stets Jungen zu amtlichen Handlungen, wie Taufen, Trauungen usw. zur Stelle.

Wir bitten Sie also, gegebenenfalls sich an unser Institut zu wenden und begreifen Sie in der Erwartung mit vorzüglicher Hochachtung „Gastfreund“ (Namen und Adressen der Inhaber).

Der wohlhabende Böbel, der sich für seine Gesellschaften Lohnoffiziere mietet, und die alleinstehende Dame, die für die Langeweile ihrer Nächte gegen feste Tage männliche Gesellschaft mit eleganten Manieren und akademischer Bildung suchen, passen ganz vortrefflich zu den „Akademikern, Reserveoffizieren, Baumeistern und eleganten Kaufleuten“, die im Preisrestaurant der Firma „Gastfreund“ glänzen. Frau Warren, die bürgerliche respektable Bordellmutter der Schaw'schen Komödie, ist durch die neueste Blüte kapitalistischer Kultur weitaus überholt; sie wirkt geradezu unbedeutend neben der Repräsentantin des gastfreundlichen Hauses, die den Wünschen der grädischen Frau so gut entgegenkommen und den pekuniären Teil, der für dieses ideal gedachte Institut natürlich bloß Nebensache ist, so diskret zu erledigen weiß. Wenn etwa eines Tages diese vornehme Hausrepräsentantin und ihre nicht minder vornehme männliche Garde in Smoking und Uniform durch einen Skandalprozeß an das Licht der Öffentlichkeit gezogen würden, dann würde die Welt vielleicht wieder einmal Mund und Ohren aufreißen vor Staunen darüber, was in der guten Gesellschaft alles passieren kann!

Deutsche Politik.

Bergarbeiter-Konferenz.

Die Wirtschaftliche Vereinigung hat im Reichstag einen Antrag eingebracht, der den Reichskanzler ersucht, möglichst bald eine Konferenz einzuberufen, bestehend aus Mitgliedern des Bundesrats, des Reichstags und der Organisationen der Unternehmer, Beamten und Arbeiter des Bergbaues. Die Konferenz soll untersuchen, welche gesetzlichen und behördlichen Maßnahmen notwendig sind, um größere Sicherheit für Leben und Gesundheit der Beamten und Arbeiter im Bergbau herbeizuführen. Ferner welche Mittel geeignet sind, den sozialen Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern im Bergbau zu fördern, insbesondere etwa durch Tarifverträge von Einigungs- und Schiedskommissionen.

Eine Anfrage in Sachen der Zeche Radbod.

Die westfälische Arbeiterpresse fordert die Staatsbehörde öffentlich auf, festzustellen, ob das am Unglückstage in der Grube befindliche Gelatine-Dynamit, dessen Benutzung seit 30. Oktober verboten ist, auch tatsächlich entfernt worden ist. Außerdem wird die Staatsanwaltschaft aufgefordert, die Dynamitbücher der Zeche einer genaueren Prüfung zu unterziehen.

Die Post- und Telegraphenbeamten zur Gehaltsvorlage

Der Verband mittlerer Reichspost- und Telegraphenbeamten in Berlin hat sich auf einem außerordentlichen Verbandstag mit der neuen Gehaltsvorlage beschäftigt. Die in der Vorlage vorgesehene Aufbesserung wurde als völlig unzureichend bezeichnet und darin eine unbedeutende Zurücksetzung gegenüber den gleichwertigen preussischen Beamten erblickt.

Die Gesellschaftsteuer im preussischen Landtag abgelehnt.

Die verstärkte Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses lehnte die Gesellschaftsteuer ab. Die Freikonferenzen stellten sich zwar freundlich zu dem Gedanken einer Gesellschaftsteuer, fanden aber die Art, in welcher die Vorlage diesen Gedanken verwirklichen will, unannehmbar. Sie erklärten sich deshalb zurzeit, und um die Besoldungsvorlage nicht mit dem Ballast so schwieriger Beratungen zu beschweren, gegen die Vorlage. Auf Antrag des Zentrums sollte die Beschlussfassung über § 1 zunächst ausgesetzt werden. Von anderer Seite wurde dagegen erklärt, daß die Ablehnung des § 1 doch sicher sei und eine Einzelberatung daher keinen Zweck mehr habe. Daraufhin wurden sämtliche Paragraphen der Vorlage ohne Debatte gegen die Stimmen der Konservativen abgelehnt und ebenso der § 1, der die Einführung einer Gesellschaftsteuer bestimmt, nachdem aus diesem Paragraphen die Genossenschaften und Konsumvereine gestrichen worden waren.

Ein neues Kapitel aus der Chronikskandalose in höheren Regierungskreisen.

Die „Liberale Korrespondenz“ erzählt in ihrer Nummer vom 5. Dezember:

„Eine sehr peinliche Affäre wird zweifellos in der nächsten Zeit die Öffentlichkeit beschäftigen. Im Mittelpunkt dieser Angelegenheit steht der Wirkliche Geheime Legationsrat Hammann, der bekannte Preßbegegnung im Auswärtigen Amt. Er wird schwerer Vorwürfe beschuldigt von dem angesehenen Berliner Architekten, Professor an der königlichen Akademie der Künste, Dr. Ing. Bruno Schmitz.

Aus den in dieser Angelegenheit vorhandenen Aktenstücken geht hervor, daß Professor Schmitz gegen Hammann und dessen Ehefrau, geschiedene Schmitz, eine Strafanzeige wegen Meineids und Abgabe einer unwissenschaftlich falschen eidesstattlichen Versicherung an die Oberstaatsanwaltschaft gerichtet hat. Der falsche Eid, der sich auf das Verhältnis Hammanns zu der früheren Frau des Professors Schmitz bezieht, die Hammann nach ihrer Scheidung mittels Dispenfes zu heiraten gezwungen worden sei, soll am 17. Oktober 1908 geleistet worden sein. Die Angaben des Professors Schmitz, in denen er die Unrichtigkeit des Eides nachweisen will, sind sehr detaillierter Natur und entziehen sich wegen ihres sexuellen Charakters der Wiedergabe. Am 26. November 1908 hat der Oberstaatsanwalt, gezeichnet Hensel, Hermann Hammann mitgeteilt, daß das Verfahren gegen ihn mangels ausreichenden Beweises eingestellt sei. Das Schreiben der Oberstaatsanwaltschaft legt des weiteren dar, daß die in Betracht kommenden Zeugen ihre Beobachtung der zur Anzeige stehenden Vorfälle unter so ungünstigen Bedingungen gemacht hätten, daß sie allein zur Widerlegung einer beschworenen Aussage „nicht geeignet“ seien.

Unmittelbar nach dem Inhalt dieses Bescheides an Herrn Hammann hat Herr Schmitz an den Reichskanzler Fürsten Bülow ein Schreiben gerichtet, worin er mitteilt, er werde gegen jenen Bescheid Beschwerde einreichen und er hoffe, daß die höhere Instanz eine gerechtere Würdigung der den Herrn Hammann schwer belastenden Indizien finden werde. Schmitz gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Fürst Bülow es für unmöglich halten werde, Herrn Hammann in seiner hohen Stellung zu belassen, nachdem er von dem Bescheide der Staatsanwaltschaft Kenntnis genommen habe. Er beantragte, das Disziplinarverfahren gegen Hammann in die Wege zu leiten. Fürst Bülow hat diesen Brief des Professors Schmitz persönlich erhalten, wie der von ihm gezeichnete Postzettel ergibt.

Vorher schon, unterm 7. Oktober 1908, hatte Schmitz an den Staatssekretär v. Schön ein Schreiben gerichtet, in dem Hammann unter detaillierter Schilderung seines Verhaltens mit den schwersten Beschuldigungen belegt wurde. Die gesamten Akten der Affäre sind, wie wir weiter hören, an den preussischen Justizminister gegangen.

Hammann bestreitet die Richtigkeit jener Beschuldigungen auf das entschiedenste und bezeichnet die ganze Affäre als einen Racheakt. Er habe die Einleitung eines Verfahrens wegen Meineid gegen sich selbst beantragt und stehe heute auf dem Standpunkt, daß nach Einstellung dieses Verfahrens ein Grund für ihn, seine Entsendung vom Amte nachzudenken, nicht mehr vorliege.

Duell und Ehre.

Von Friedrich Thieme.

3 (Nachdruck verb.)

(Fortsetzung.)

Mehrere Jahre vergingen dem Jüngling pfeilschnell im Reiz des ungebundenen studentischen Treibens, als plötzlich — er war damals 22 Jahre alt und stand dicht vor dem Examen — ein Ereignis zwischen ihm und seine Pflicht sich drängte, das über ihn kam jäh und unverhofft, wie eine Krankheit und seine Seele in ihren Tiefen aufrüttelte. Seines Versprechens eingedenk, war Lothar, um jeder Veranlassung zu irgend einem Renkontre aus dem Wege zu gehen, seiner schlagenden Verbindung beigetreten, sondern nur einem akademischen Gesangsverein, auch hielt er sich von den lärmenden Zerfrenungen seiner Genossen fern, ohne deshalb harmlose Vergnügungen zu meiden. Vor allem besuchte er mit Leidenschaft die Konzerte der wirklich vorzüglichen Stadtkapelle, denn Musik und Gesang zählte von Jugend auf zu seinen liebsten Unterhaltungen.

Eines Abends sah er stillwergnügt im Konzertgarten, in lebhafter Unterhaltung mit einigen Kommilitonen begriffen. Ein anderer Student, die Mühe in fast unmöglicher Lage auf dem Hofe, das dreifarbige Band herausfordernd auf der Brust hängend, schwanke, laut vor sich hin singend, an dem Tische vorüber, an dem Lothar saß, verächtlich stieß der halb bezogene Wurf an seinen Stuhl, den er fast über den Haufen riß, grinsten den sich nach ihm umschauenden Lothar höhnisch an und ging weiter.

Lothar kannte ihn, er stammte aus derselben Stadt und war einer seiner Mitspieler aus dem Gymnasium, schon zu jener Zeit wegen seiner bösen Zunge und wegen seines rüden Auftretens unter Lehrern und Schülern berüchtigt. Mit knapper Not dem Schicksal des Davongesagtwerdens entgangen, trieb es der Geselle unter dem Schirm der akademischen Freiheit toll genug, er war ein ausgezeichnete Schläger und Schütze, hatte schon zahlreiche Duelle hinter sich und war wegen seines herausfordernden, von trauriger Renommisterei erfüllten Benehmens

Badische Politik.

Ein völliger Umschwung.

macht sich jetzt in der nationalliberalen Presse gegenüber dem Vorgehen des Oberschulrates geltend. Der Mannheimer „Generalanzeiger“, der im Fall Rödel in dasselbe Horn blies, wie die „Badische Landeszeitung“, schreibt zu dem neuen gegen die Lehrerschaft gerichteten Maulkorb-erlaß des Oberschulrats:

Es bedarf ja weiter keiner Diskussion, daß die nationalliberale Partei in diesem Falle geschlossen auf der Seite der in ihren staatsbürgerlichen Rechten bedrohten Lehrer stehen wird. Wir sind äußerst gespannt, wie die Regierung den „Fall Oberschulrat“ behandeln und zu beendigen suchen wird. Sie darf sich keiner Täuschung hingeben, daß sie nicht nur die Lehrer gegen sich haben wird, gegen deren etwaige zu weitgehende Agitation sie sich kaum noch beschwerdeführend an die Öffentlichkeit wenden kann. Es gibt eine geschlossene Wharung aller freiheitlich gesinnten Elemente im Lande, die die Sympathien des liberalen Deutschlands begleiten, und die diese bedenkliche Rechtsdrehung des Regierungskurses aufs äußerste bekämpfen wird. Der Fall Oberschulrat wird ein höhnisches und zorniges Echo in ganz Deutschland finden, und wir fragen, wer ist es denn heute, der das liberale Musterland draußen verächtlich macht?

Im badischen Oberschulrat scheinen sehr nervöse und nicht sehr geistige und überlegende Männer die Herrschaft und die Feder der Erlasse zu führen. Sollte die Regierung es nicht sehr an der Zeit finden, in diesen Amtsstuben gründlich auszulüften? Es ist Gefahr im Verzuge.

Wir haben schon am Samstag bemerkt, daß diese Einseitigkeit in die politische Bedeutung des Falles Rödel und was damit zusammenhängt, zu spät kommt. Es ist ja erfreulich, daß die führenden nationalliberalen Blätter sich auf ihre Pflicht besonnen haben, aber es ist ebenso verständlich, wenn die Lehrer auf diesen so plötzlich gekommenen Umschwung keine Hoffnungen mehr setzen. Jetzt sollen die Amtsstuben des Oberschulrats gelüftet werden? Warum erst jetzt und warum nicht schon vorher? Die Rechtsdrehung des Regierungskurses ist doch nicht erst durch den Maulkorbakt an die Lehrer in die Erscheinung getreten? Das Ministerium Dusch ist schon lange klerikal angefallen.

Bezeichnend für den Umschwung in der nationalliberalen Presse ist die Tatsache, daß selbst die offiziös bediente, sehr gemäßigete „Straß. Post“ gegen den Stachel des Oberschulrats löst. Sie schreibt:

„Der Oberschulrat setzt sich mit diesem Rundschreiben übrigens mit seinem eigenen Disziplinarerkenntnis in Widerspruch, in dem ausdrücklich erklärt ist, daß das Recht einer freimütigen Besprechung der badischen Schulverhältnisse keineswegs geschmälert werden solle. Jetzt wird dem Lehrer direkt unter Androhung des Disziplinarverfahrens jede Meinungsäußerung untersagt.“

Nur die ultramontane Presse steht geschlossen hinter dem Oberschulrat. Das hat dieser reichlich verdient. Unter den Lehrern herrscht eine große, sehr begriffliche und berechtigte Erbitterung. Die Nationalliberalen Herrschaften sollten jetzt nur hinausgehen und hören, was die Lehrer sagen. Es würde ihnen dann vielleicht ein Licht darüber aufgehen, was die Artikel der „Bad. Landesztg.“ und des Mannheimer „Generalanzeigers“ der nationalliberalen Partei geschadet haben. Und dazu noch die Obkircher Rede. Das kann nicht mehr gutgemacht werden.

Zu der eigenen Schlinge gefangen.

hat sich ein katholischer Sekularplan mit Namen Saur. Derselbe amtiert in Oberkirch im Nebenberuf als Sozialistenführer. In diesem Gewerbe hat sich der Herr an verschiedene seiner berufserwandten Vorbilder angelehnt und auf die Sozialdemokratie geschimpft, was das Zeug hält. Dafür bekam er vom Offenburger „Volkshblatt“ die verdiente Lektion. „Hochwürden“ wollte sich das aber nicht gefallen lassen und spielte die Rolle der beleidigten Leberwurst. Am Freitag fand Verhandlung vor dem Schöffengericht in Oberkirch statt. Den Gegenstand der Klage bildete ein anonymes Schmähbroschüre an die Redaktion des „Volkshblatt“, als dessen Verfasser Genosse Winter, der

Redakteur unseres Offenburger Parteiorgans, nicht mit Unrecht den Kaplan Saur in Oberkirch vernuntete. „Hochwürden“ bejaß die unglaubliche Kühnheit, den Genossen Winter dieserhalb zu verklagen. Das Gericht hielt, nachdem der Schreibsachverständige Reallehrer Dr. Kneis-Freiburg sein Gutachten abgegeben hatte, den Beweis für unzweifelhaft erbracht, daß Kaplan Saur der Schreiber dieses mehr als unehelichen Briefes sei. Genosse Winter wurde wegen formeller Beleidigung zu 30 Mk. Geldstrafe und zwei Drittel der Kosten verurteilt; ein Drittel hat der Privatkläger Saur zu tragen. Der Verteidiger des Angeklagten Winter, Rechtsanwalt Muser, erhob Widerklage wegen der in dem anonymen Brief enthaltenen Beleidigungen des „Volkshblatt“-Redakteurs, worauf Kaplan Saur zu 50 Mark Geldstrafe und zu den Kosten der Widerklage verurteilt wurde.

Ein feines Stückchen, das sich würdig an den Fall Gaier anreißt. Diese „Stellvertreter Gottes“ machen für das Zentrum die politische Arbeit auf dem Lande; das sind die geistigen Vormünder unseres katholischen Volksteils, die diesem vorzuschreiben, was gelesen werden darf und was nicht. Wie die Schafe ihrem Hirten, so folgen draußen auf dem Lande die Zentrumswähler diesen politisierenden Sekkaplänen.

Bis zu welchem Grade sich die Uebergriffe dieser geistlichen Herrschaften und ihre Herrschucht nachgerade gesteigert hat, lehrt ein andrer Fall, der zwar nicht direkt das Gebiet der Politik berührt, immerhin aber ein deutliches Kennzeichen dafür ist, was katholische Geistliche unserem Volke gegenüber sich heute noch herausnehmen zu dürfen glauben. In einem Dorfe in der Nähe Buchens gingen zwei Mädchen abends nach 9 Uhr mit ihrem Bruder in eine Wirtschaft. Dieser harmlose Vorgang gab dem katholischen Dorfpfarrer Anlaß, am darauffolgenden Sonntag von der Kanzel herunter an die gläubige, andachtsvolle Gemeinde folgende, wahrlich nicht von christlichem Geiste getragenen Worte zu richten: „Die Mädchen, die abends in die Wirtschaft gehen, sind öffentliche S...n, ich bedauere nur die Eltern derselben.“

Die in solch unerhörter Weise öffentlich beschimpften Mädchen strengten die Beleidigungsklage gegen den Prediger der christlichen Nächstenliebe an. Der Sühnevertrag verlief ergebnislos, da „Hochwürden“ nicht dazu erfuhr. Vor dem Schöffengericht wurde der Pfarrer zu der verhältnismäßig geringen Strafe von 40 Mk. verurteilt. Gegen dieses Urteil legte der Herr noch Berufung ein.

Und wenn man gegen diese systematische geistige Vormundschaft unseres Volkes, die eine Schande für das Volk der Dichter und Denker ist, ankämpft, wird man zu einem Feinde der Religion gestempelt. Derweilen kann man sich doch keine größere Verhöhnung der christlichen Lehre denken, als dieses schimpfliche Behandlung und Bevormundung des Volkes.

Der liberale Block geht in die Brüche.

In seiner letzten Rede erklärte Herr Obkircher u. a., daß die nationalliberale Partei an dem Wahlkreis Lörrach-Land festhalten müsse, d. h. daß Herr Obkircher nicht auf dieses Mandat zu verzichten gewillt ist. Herr Wader hat also seinen Zweck erreicht und den Politiker Obkircher ganz richtig eingeschätzt, als er ihn am 6. d. M. fesselte. Wenn die Freijüngern auf ihrem Standpunkt beharren — und das ist anzunehmen — dann verlieren die Nationalliberalen den bisher von Obkircher vertretenen Wahlkreis und Herr Obkircher muß wieder auf die Wanderschaft, um nach einem Mandat zu suchen. Sie verlieren aber auch noch einige andere Mandate und bringen die Freijüngern in eine wesentlich günstigere Position.

Herr Obkircher ist so wenig ein bedeutender Politiker, als er ein Lakoniker ist.

Obkircher und die Lehrer.

Der nationalliberale Parteichef Dr. Obkircher hat am Sonntag in der Rede eine „große“ Rede gehalten, in welcher er in breiter Weise auch den Fall Rödel behandelte. Obkircher steht ganz auf Seiten des Oberschulrats. Er bemunderte dessen Vorgang und verteidigte auch den gegen die Gesamtlehrerschaft gerichteten Maulkorbakt. Die nationalliberale Presse ist

weshen, zu tun, was ich will? Selber unverkämmt, verstanden? Ich bin mein eigener Herr und studiere für mein eigenes Geld. Hören Sie, für mein eigenes Geld — ich lebe nicht von anderen Menschen Barmherzigkeit, wie gewisse Leute.“

Lothar war aufgestanden. — Nun stand er dem unerschämten Gesellen gegenüber und sah ihn furchtlos aus seinen blauen Augen an.

„Herr Gorbach, ich will diese ebenso lächerlichen als ungeschicklichen Worte Ihrem Zustande zugute halten. Wozu werden Sie?“

Gorbach unterbrach ihn frech. — „Sie wollen mir — hab ich wie Flug von Ihnen — wie vorsichtig!“

„Wie meinen Sie das?“ rief Lothar, dem der Born das Blut ins Gesicht trieb.

„Wie ich es sage.“

„Sie haben nicht den Mut, sich klar auszudrücken.“

„Glauben Sie, ich fürchte mich vor Ihnen? Sie wollen mich nur nicht verstehen — Sie Feigling!“ brüllte der andere höhnisch.

Insomst suchten die Freunde Lothar zu beschwichtigen. Er war öffentlich schwer beleidigt worden und war erst zweiwanzig Jahre alt. Sein Blut floß noch nicht so ruhig wie das eines Fünfzigjährigen.

„Eben!“ schäumte er auf, „erbärmlicher Nicht.“

„Waisenhäusler!“ schrie der andere ebenso wütend. „Waisenhäusler!“

Da hielt sich Lothar nicht mehr. Seine Freunde zurückstehend, sprang er auf den Wurfen zu und verpackte ihm einen schallenden Schlag ins Gesicht. Der Student wollte sich nicht wehren, mit vollenden Augen, mit zusammengekniffenen Lippen, mit wild erhobenen Stode; aber inzwischen hatten sich zahlreiche Neugierige angesammelt und mehrere Männer hatten ihn in den Arm und hielten ihn zurück, während Lothar von seinen Kommilitonen in die Mitte genommen und wieder seinen Willen nach dem Ausgange des Gartens gedrängt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

allgemein unbeliebt, selbst im Kreise seiner Verbindungsbrüder. Lothar Gerber unterhielt keinerlei Verkehr mit ihm, sie grüßten sich auf der Straße, wenn sie sich trafen, das war alles.

Unständigerweise hätte der Student sich wenigstens entschuldigen müssen, sein höhnisches Aufsehen konnte eher für das Gegenteil gelten. Lothar warf ihm einen unwillkürlichen Blick zu, entsetzt sah aber jeder kritischen Bemerkung, weil er einerseits wohl erkannte, daß Gorbach — so hieß der Störenfried — scharf geladen hatte und andererseits mit dem frechen Wurfen auch nichts zu tun haben wollte, weder im Guten noch im Bösen.

Wachte den andern die Passivität des von ihm Angerempfehlen verdrießen oder lediglich der durch den Alkohol entfachte Uebermut ihn stacheln, genug, nachdem er sich etwa zwanzig Schritte entfernt hatte, blieb er stehen, blickte nach Lothar hin und lehrte dann pfeifend, als sei es ihm um eine bloße Pantomime zu tun, auf derselben Bahn, die er vorher eingehalten, zurück. Als er wiederum an unserem Freunde vorüber zog, stellte er sich von neuem an, als stolperte er über dessen Stuhl, was um deswillen möglich war, weil Lothar einen Eckplatz inne hatte und auf der ihm benachbarten schmalen Seite der langen Tafel sich überhaupt kein Stuhl befand.

Diesmal war die böse Absicht auch ohne das hämische Gelächter des Wurfen nicht zu verkennen. Lothar, von Unwillen und Ekel erfüllt, durfte die Beleidigung nicht hingehen lassen, ohne wenigstens seiner Entrüstung Ausdruck zu geben.

Er tat es mit den Worten, es sei doch wirklich eine Unverschämtheit, sich in einem öffentlichen Konzert derart zu benehmen.

Gorbach, der sich schon einige Schritte entfernt hatte, lehrte sofort wieder um.

„Was beliebt?“ fragte er mit herausfordernder Miene.

Lothar wiederholte seine Bemerkung; es wäre feig gewesen, wenn er es nicht getan hätte. Sie borg im Grunde nur eine milde Miße der durch nichts provozierten Handlungsweise des halbberückelten Wurfen in sich.

Während fuhr aber dieser ihn an: „Wer kann mir ver-

bestür... f... zu der... Obkir... len W... nannt... wenig... einer... als B... hat de... gefel... itir... Arbeit... Dabei... die M... andere... Die m... jehaft... Die... daß de... Kaufm... darne... Bahnh... gewewig... hafte... Die he... schüffe... nendem... Wi... eines... Näher... hält, m... werfen... Habe... Hal... energig... eines... gleich... anzuwe... schloßen... es hätten... noch... schädlich... den W... Tier, d... Wir... von Ber... zu unte... Auf... Burdes... Frauen... Redsta... weis an... mortet... Prä... An... die Stad... n. Schö... Zun... ichen Re... langern... Es i... schon dur... Kompori... und noch... rechnen, ... über ein... 21. Okto... „Witwe“ i... sie dort... rungen er... gebracht... Deutschla... aber wir... unterbro... ihr Total... stellen dür... für die e... „Lustigen... Ehebüre... Frauen“, ... heeringe... mindesten... kraft und... Kleider u... Ein... position... stände im... seitens de... richtige Bi... zers am... und seine... ler: „Die... begahst un... bei den a... pflegte. ... Bei diesen... auf und K... weikten u... anderes, I... wir merk... harte, hob... toilette (in... derselben... künftige

bestürzt. Der Mannheimer „Generalanzeiger“ fordert eine klare Stellung der nationalliberalen Parteileitung zu dem zweiten oberparlamentarischen Ukas und konstatiert, daß Obkircher sich entschieden in Gegensatz zu der nationalliberalen Presse gesetzt habe.

Wir haben, als der Name Obkircher als Parteichef genannt wurde, alsbald geschrieben, dieser Herr habe nichts weniger als die Eigenschaften zum leitenden Manne in einer größeren Partei. Unsere Auffassung über Obkircher als Parteichef hat sich als richtig bestätigt. Dieser Mann hat der nationalliberalen Partei gerade noch als Führer gefehlt, um sie in den gähnenden Abgrund hinunterzuführen. Herr Obkircher ist ein guter Jurist, ein fleißiger Arbeiter, aber ein Politiker ist er nicht, ein fleißiger Arbeiter, aber ein Politiker ist er nicht, ein fleißiger Arbeiter, aber ein Politiker ist er nicht.

Ultim. ratio.

Die Zeitungen berichteten in den letzten Tagen davon, daß der dem Irrenhaus Emmendingen entprungene Kaufmann Stöckler in Wörth a. Rh. von den Gendarmen erschossen wurde. Es heißt, er habe sich in der Bahnhofswirtschaft in Wörth a. Rh., wo er übernachtete, geweigert, die Türe seines Zimmers zu öffnen, als er verhaftet und der Anstalt wieder zugeführt werden sollte. Die herbeigerufenen Gendarmen empfangen er mit Revolvergeschüssen. Ein Beamter wurde verletzt. Bei dem nun folgenden Kreuzfeuer fand Stöckler seinen Tod.

Wir haben die Notiz auch gebracht und uns vorläufig eines Kommentars enthalten, da wir zunächst etwas Näheres abwarten wollten. Wenn sich die Sache so verhält, wie geschildert wurde, so müssen wir die Frage aufwerfen:

Haben die Gendarmen gewußt, daß sie es mit einem Irren zu tun haben oder nicht?

Haben sie es gewußt, so haben wir alle Veranlassung, energisch Protest einzulegen gegen eine solche Behandlung eines Irren. Ist es denn in einem solchen Fall gleich notwendig, die ultim. ratio des Niederdrückens anzuwenden, selbst wenn der Irre mit einem Revolver geschossen und einen Gendarmen verletzt hat? Wir meinen, es hätten sich doch bei gutem Willen Mittel und Wege genug finden lassen, um den Kranken auf andere Art unschädlich zu machen und seiner wieder habhaft zu werden. Den Wahnsinnigen einfach niederzuknallen wie ein wildes Tier, das kann jeder, dazu brauchen wir keine Gendarmen. Wir verlangen eine authentische Darlegung des Falles von berufener Seite und behalten uns vor, weitere Schritte zu unternehmen.

Keine weiblichen Rechtsanwälte.

Auf die Eingabe einer Anzahl badischer Vereine des Bundes deutscher Frauenvereine wegen Zulassung der Frauen zu den juristischen Staatsprüfungen und zur Rechtsanwaltschaft hat das Justizministerium unter Hinweis auf die geltenden Reichsgesetze ablehnend geantwortet.

Deutscher Reichstag.

(178. Sitzung.)

Berlin, 7. Dez.

Präsident Graf Stolberg eröffnet 1,15 Uhr die Sitzung. Am Bundesratspräsidenten Reichskanzler Fürst Bülow, ferner die Staatssekretäre v. Tirpitz, Kräfte, Dernburg, v. Schöön, v. Bethmann-Hollweg und Sydow. Zunächst werden die Nebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und Oesterreich, sowie dem deutschen Reich und Ungarn betr. den gegenseitigen gewerblichen Rechtsschutz in

1. und 2. Lesung debattelos angenommen. Es folgt die Fortsetzung der 1. Etatsberatung.

Abg. Graf Ranig (kons.): Alle Reichsausgaben sind unerbittlich wachsend. So ist z. B. der Marine-Etat achtmal so groß wie vor 12 Jahren. Hoffentlich gelingt es der Budgetkommission, bei diesem Etat sowie auch bei den andern Etats ganz gehörige Abträge zu machen. Gegen die Auswüchse der Syndikate sollten die Regierungen Maßnahmen ergreifen und eine Mülhenumsatzsteuer einführen. Wir haben keine Ursache, die auf dem Balkan eingetretenen Veränderungen als Umlagerungen großen Stils zu betrachten; auch die neueste Entwicklung in der Türkei birgt meines Erachtens keine Gefahr in sich. Eine Verstärkung der englischen Armee kümmert und beunruhigt uns nicht. Die Casablanca-Angelegenheit wird ja nun hoffentlich durch ein Schiedsgericht erledigt werden.

Abg. Wiemer (frs. Sp.): Der wirtschaftliche Aufschwung des deutschen Reiches ist trotz der agrarischen Volkspartei eingetreten, die den Etat ungünstig beeinflusst und im letzten Grade auch die Beamtenbesoldungsvorlage herbeigeführt hat. Bei den einzelnen Etats, besonders beim MilitärEtat, sind auch bei den laufenden Ausgaben Abträge nötig. So führt es zu unnötigen Mehrausgaben, wenn im Abancement übertragene Offiziere sofort abgehen müssen und den Pensionsfond belasten. Der Chef des Militärkabinetts muß an die Organisation der Staatsbeamten angegliedert und dem Kriegsministerium unterstellt werden. Deshalb werden Reserveoffiziere gezwungen, in Kriegerebene einzutreten? Der Marine-Etat hält sich in den Grenzen des Flottengesetzes; daß der Gehalt eines Vortrages über Einschränkung des Flottenbaues glatt von der Hand zu weisen sei, glauben wir nicht. Der Gedanke einer Invasion ist so absurd und aberwitzig, daß es sich kaum lohnte, ihm ernstlich näher zu treten. (Sehr richtig allseitig.) Der Kolonial-Etat zeigt, daß die Reichszuschüsse für die Kolonien immer geringer geworden sind. Dies begreifen wir mit Genugtuung. Der Forderung einer anderweitigen Normierung der Fernspreckgebühren für Stadt und Land widersprechen wir entschieden.

Das Reichsvereinsgesetz ist nicht in dem Geiste gehandhabt worden, in dem es geschaffen wurde. Gegen den Buchstaben und den Sinn des Gesetzes ist verstoßen worden. Der Gebrauch der polnischen Sprache muß den Arbeiterorganisationen bei politischen Beratungen gestattet werden, so lange nicht nachgewiesener Mißbrauch mit dieser Erlaubnis getrieben wurde. Der Fall Schücking verstoßt gegen die verfassungsmäßige Gewährleistung der freien Meinungsäußerung und der politischen Gleichberechtigung aller politischen Parteien. (Sehr richtig links.) Die Erledigung der Casablanca-Angelegenheit beweist den erfreulichen Fortschritt des Schiedsgerichtsgedankens. Durch das Vorgehen Oesterreichs ist unsere Position auf dem Balkan schwächer geworden. Warum war Botschafter Frhr. v. Marschall damals fern von Konstantinopel? Immerhin ist unser Platz an der Seite des befreundeten Dreibundstaates in guten und in bösen Tagen. Bezüglich der Prager Exzesse liegt es uns fern, in die inneren Angelegenheiten Oesterreich-Ungarns eingreifen zu wollen. Wir dürfen aber fordern, daß sich unsere beruflichen Vertreter in Oesterreich des Schutzes der Deutschen annehmen.

Reichskanzler Fürst Bülow: Die politische Lage in Europa wurde in den letzten Monaten durch den Umschwung in der Türkei beherrscht. Wenn behauptet wird, diese Bewegung sei von Schnorrern und Verschwörern herbeigeführt worden, die ich unfreundlich behandelt habe, so ist das nicht richtig. Die Führer der Bewegung waren Offiziere, die zum Teil in deutschen Heere ausgebildet worden sind und die uns ein gutes Ansehen bewahren. Wir sind nicht deshalb Gegner des neuen Regimes, weil wir zu dem alten Regime in freundschaftlichem Verhältnis standen. Bei jeder Gelegenheit haben Frhr. v. Marschall und andere Reformen empfohlen. Wir haben ja in der Türkei niemals Land begehrt, nicht aus Moral, sondern weil uns unsere geographische Lage keinen Anlaß dazu bot. Umso einträglicher liegen wir den Wünschen für die Wohlfahrt der neuen Türkei. Bei Wahrung der deutschen Interessen war es mir klar, daß wir

erstens andern Mächten den Vorrang lassen müssen. Gewiß haben wir heute mehr wirtschaftliche Interessen auf dem Balkan als zu Bismarcks Zeiten, aber sie sind nicht so groß, daß wir dort einer führenden Stellung bedürfen. Der zweite Punkt ist die Freue zu Oesterreich-Ungarn. Ueber den Zeitpunkt der Annexion Bosniens war uns vorher nichts bekannt. Wir haben nicht gegögert, Oesterreich nach Kräften zu unterstützen. Ich habe selbst Herrn Iswolski erklärt, daß wir Oesterreich unterstützen, daß wir aber die guten Beziehungen zu Rußland aufrecht erhalten wollen. In meiner Freude hat Iswolski mir auch erklärt, daß keine französisch-englisch-russische Geheim-Abmachungen bestehen, die ihre Spitze gegen Deutschland kehren. Italien hat, wie mir von dort aus erklärt wird, kein Interesse daran, sich von Oesterreich und Deutschland zu trennen. Was unser Verhältnis zu Frankreich angeht, so birgt das marokkanische Problem noch manche Fährnisse. Ich hoffe aber, daß wir auch da wie über manches Andere zu einer Verständigung gelangen. Wir sehen unsere Aufgabe in der Wahrung der Interessen und der Zukunft des deutschen Reiches und nicht im Mitter. (Beifall.) Erfreulich ist, daß die Casablanca-Affäre nicht Gegenstände zwischen Frankreich und uns hervorgerufen, sondern im Ganzen manche Berührungspunkte gezeigt hat. Das amerikanisch-japanische Abkommen ist uns amtlich mitgeteilt worden. Diese neuen Vereinbarungen stehen durchaus im Einklang mit den Prinzipien des deutschen Reiches im fernem Orient: Wahrung der wirtschaftlichen Interessen Deutschlands, offene Tür, Integrität Chinas. Was die bedauerlichen Vorgänge in Prag anlangt, so hat unser Vertreter sofort die erforderlichen Schritte getan, um sich zu vergewissern, ob und inwieweit deutsche Reichsangehörige zu Schaden gekommen sind und um ihnen, insoweit dies geschähe, unsern Schutz zu sichern. Darüber hinaus und in die inneren Vorgänge, Gegenstände, Streitigkeiten eines fremden Landes einzumischen, würde ebenso sehr den Interessen Deutschlands widersprechen, wie damit die festen Gleise verlassen würden, die Fürst Bismarck der deutschen Politik vorgezeichnet hat. Wenn England sich zu der Türkei in freundschaftlichen Beziehungen stellt, so sind wir die Ersten, die sich darüber freuen, denn das kann uns nur zugute kommen. Ich teile die Ansichten des englischen Ministers des Auswärtigen, Lord Grey, der ausspricht, daß eine Konferenz über die Balkanfragen ein starkes Beruhigungsmittel sein könne. Ich wünsche, daß dieses Beruhigungsmittel seine Wirkung tut und hoffe, daß der europäische Friede nicht gestört werden wird. Unsere Politik ist einfach und klar: Wir wollen die deutschen Interessen wahren, unseren Verbündeten treu zur Seite stehen und in Uebereinkunft mit diesem Hause und dem deutschen Volke alle auf Erhaltung des Friedens gerichteten Bestrebungen fördern. (Beifall.)

Abg. Freiherr v. Camp (Sp.) steht in dem freundschaftlichen Verhältnis zwischen England, Frankreich und Rußland keine Gefahr für Deutschland. Auch das Abkommen zwischen Japan und Amerika sei für uns kein Grund zur Sorge. Daß unser Verhältnis zu Oesterreich mit unseren freundschaftlichen Gefühlen für die Türkei in keiner Weise in Widerspruch steht, habe er mit Befriedigung vernommen. Mit den Erklärungen des Kanzlers über die Prager Vorgänge sei er durchaus einverstanden. Diesmal werde der Etat besonders gründlich geprüft werden müssen. Hoffentlich werde die Besetzung in Südwestafrica noch weiter vermindert. (Staatssekretär Dernburg nicht zustimmend.) Während der Rede des Abg. Camp hat Fürst Bülow den Saal verlassen.

Abg. Kattmann (w. Bg.) begrüßt es, daß an dem Bündnis mit Oesterreich weiter treu festgehalten werde. Ueber die Notwendigkeit, die Beamtengehälter zu erhöhen, seien alle einig. Wäg sei besonders eine Besserstellung der Postbeamten und zwar über die Vorlage hinaus.

Hierauf erfolgt Vertagung. Mittwoch 1 Uhr 8. Lesung des Abkommens mit Oesterreich-Ungarn betr. gewerblichen Rechtsschutz, 3. Lesung der Gewerbe-Novelle, dann Fortsetzung der Generaldebatte über den Etat. Schluß 6 Uhr.

Kunst und Kapitalismus.

Es ist sicher, daß Richard Wagner's Operette „Die lustige Witwe“ schon durch ihre Aufführungen in Europa ihrem glücklichen Komponisten ein Vermögen eingebracht. Mit noch ganz anderen und noch verblüffenderen Summen aber kann Herr Lehár jetzt rechnen, da seine „Lustige Witwe“ auch in Newyork nun schon über ein Jahr in ununterbrochener Folge gespielt wird. Am 21. Oktober 1907 fand in Newyork die Premiere der „Lustigen Witwe“ im New-Amsterdam-Theater statt. Seit jenem Tage hat sie dort in Abend- und Nachmittagsvorstellungen 421 Aufführungen erlebt, die eine Gesamteinnahme von rund 3 300 000 Mk. gebracht haben. An Lantien sind von dieser Summe nach Deutschland bis jetzt 520 000 Mk. abgeführt worden. Außerdem aber wird die Operette in den Vereinigten Staaten noch ununterbrochen von zwei reisenden Ensembles gespielt, so daß sich ihr Totalerfolg in Nordamerika auf etwa 16 Millionen Mark stellen dürfte! Der künstlerische Dank der Operettenfabrik Lehár für die entgegenkommende Freundlichkeit beim Empfang der „Lustigen Witwe“ seitens der hiesigen und unauströbarren Spielbürger war aber bekanntlich „Der Mann mit den drei Frauen“, mit dem bis jetzt so ziemlich jede Bühne — gründlich herbeingeht. Notabene, solche Reinfälle lösten einer Bühne mindestens 20 000 Mk., abgesehen von der verlorenen Arbeitskraft und den persönlichen Auslagen mancher Sängerin für neue Kleider usw.

Ein Beispiel aus dem Leben eines großen deutschen Komponisten belegt diesen trassen Beweis für die unalkbaren Zustände im Musikalienmarkt und der „Wertschätzung der Musik“ seitens der bürgerlichen Kreise und stellt diese Nachricht erst ins richtige Licht: Von dem armseligen materiellen Erfolg des Konzerts am 7. Mai 1824, in dem Beethovens „Wissa solennis“ und seine neunte Sinfonie aufgeführt wurden, erzählt Schindler: „Die Loge-Mitglieder hatten für ihre Plätze keinen Heller bezahlt und der Hof nicht einen Groschen geschickt, welches doch bei den allgergewöhnlichsten Benefizvorstellungen zu geschwehen pflegte. Dabei überreichte man Beethoven den Kasienrapport. Bei diesem Anblick brach er in sich zusammen. Wir rafften ihn auf und legten ihn auf das Sofa. Bis spät in die Nacht bewachten wir an seiner Seite: kein Verlangen nach Speise oder anderem, kein lautes Wort war mehr hörbar. Endlich, nachdem wir merkten, daß Morpheus ihm sanft die Augen zugebriedet hatte, haben wir uns entfernt. Schlafend, noch in Konzerttollette (im grünen Grad!) fanden ihn am andern Morgen auf derselben Seite seine Diensteute.“ Deutlicher konnte die kapitalistische Gesellschaft und das Spielbügertum Wiens dem

Künstler, der den Satz: „Alle Menschen werden Brüder“ zum Gegenstand einer seiner erhabensten Schöpfungen gemacht hatte, unmöglich antworten. Und ebenso antwortet die bürgerliche Gesellschaft noch heute den großen und ersten Musikern, die sich emporz kämpften, während sie einen Lehár mit Millionen überschüttet.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Bildungsausschuh richtet an alle lokalen Bildungsorganisationen, sozialdem. Vereine und Gewerkschaftskartelle, die in dieser Zeit Ausstellungen von Jugendchriften und Wandschmuck veranstalten, die Witte, eine Statistik über den Verkauf der Bücher aufzunehmen. Der Bildungsausschuh möchte daraus ersehen, welche der Bücher des von ihm herausgegebenen Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendchriften von den proletarischen Eltern bevorzugt und welche wenig oder gar nicht gekauft werden. Ein Urteil über den Verlauf und den Erfolg der Ausstellung würde die Zahlenangaben in wertvoller Weise ergänzen. Die Mitteilungen werden gleich nach Beendigung der einzelnen Ausstellungen an die Geschäftsstelle des Bildungsausschusses (Berlin SW. 68, Lindenstr. 3) erbeten.

Aus den Wigblättern.

„Simplissimus.“
Vom Tage. Die Mark Brandenburg ist ein famoses Stückchen Erde. Jede Naturerscheinung bliamiert sich. Erdbeben, Stürme, Gewitter richten fast gar keine nennenswerten Verwüstungen an. Und passiert wirklich mal etwas von Bedeutung, sei es unten, sei es oben — alles verläuft im Sande.

Im Kriegerverein. Alles, was in diesen Wochen das deutsche Gemüt beglücklicht der auswärtigen Politik so trüb gestimmt hat, fassen wir zusammen in den Ruf: Seine Majestät Wilhelm II. Hurra! Hurra! Hurra!

Ein von zahlreichen Gläubigern hart bedrängter Schuldner, der schließlich keinen Ausweg mehr sieht, macht seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Am nächsten Tage erscheint in seiner Bekanntschaft ein Gerichtsbollgeher, um eine Pfändung vorzunehmen. Von der trostlosen Witwe wird ihm der Sachverhalt mitgeteilt, wobei der pflichttreue Beamte in das Pfändungsprotokoll folgenden Vermerk setzt: „Schuldner wurde nicht angetroffen, da er sich bereits in einer andern Sache erhängt hat.“

Der heilige Korbinian. Wie heißen die frommen Männer, die in Bayern das Christentum verbreiteten? — „Kilian in Franken und Grobian in Oberbayern.“

Liebes deutsches Volk!

Wie man zu seinem Nachbar spricht
Das kannst du nicht verstehen;
Dazu reicht deine Weisheit nicht,
Daß man das Klarste von der Welt
Für unlösliche Rätsel hält.

Nur der faßt hohe Politik,
Der hoch und höchst geboren,
Die haben's dafür fingerdick,
Just hinter beiden Ohren,
Und wer das jetzt noch nicht lapiert,
Dem wird das Maul mit Drei verschmiert.

Daß nur die Herren in Berlin
Froh ihres Amtes walten,
Die werden schon nach außen hin
Dein Renommee erhalten,
Die wissen, wie man richtig geigt,
Sie haben's ja so nett geigt.

Und sollte man je einmal sich
Doch ingendwie vergaffen,
Du liebes Volk, dann ruft man dich
Schon selber zu den Waffen,
Da machst du dann mit deinem Blut
Die ganze Sache wieder gut.

Friß Sänger im „Simpl.“

Literatur.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Paul Singer) ist das 10. Heft des 27. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Ein Stück Verfassung. — Die Reichskrisis und die Sozialdemokratie. Von Karbus. — Die Agrarpolitik der russischen Regierung. Von A. Morosoff (Petersburg). — Das Unglück auf Reche Nabbob. Von einem Bergmann. — Literarische Rundschau: G. W. Plechanow, Ossnownyje woprossy marxisma. Von N. Rjasanoff. Dr. med. Gustav Aschaffenburg, Gefängnis oder Irrenanstalt. Von Dr. Siegfrieda. M. Wintschensky, Stories of the Struggle. Von M. Beer. — Zeitchriftenchau.

Polizei und Arbeiter.

Man schreibt uns aus Paris: George Clemenceau scheint sehr besorgt zu sein um die Republik und in der Arbeiterbewegung täglich eine größere Gefahr gegen die Republik zu sehen. Wie er in der letzten Zeit alle öffentlichen Veranstaltungen der Partei und der Gewerkschaften überwachen läßt, übertrifft sogar eine preussische Phantasie. Nicht zu Duzenden, zu Hunderten stehen vor den Versammlungslokalen die Polizisten und das Militär bereit. Als Jaurès vor anderthalb Wochen über den Kongreß von Toulouse sprach, zählte ich ungefähr 600-700 Ordnungsmannschaften. Gestern Abend fand in demselben Lokal, im „Livoli“, eine Versammlung der Gewerkschaften statt zugunsten der Freilassung von 8 Arbeitern, die kürzlich bei einem durch das aufgebotene Militär provozierten Zusammenstoß mit Arbeitern Bigneux verhaftet wurden. Und beinahe noch härter war das Aufgebot an Polizisten und Soldaten. Jahn Straßen weiter stand noch an jeder Ecke ein Häuflein. Der eigentliche Veranstalter der Versammlung war die Gewerkschaft der Bauarbeiter, die zu denjenigen gehört, welche die antimilitaristische Propaganda mit besonderem Eifer pflegen. Auch gestern Abend kam es zu einer antimilitaristischen Demonstration, als der Genosse Thuillier betonte, daß man alles daran setzen müsse, damit das Volk endlich einsehen lerne, wozu die Armee eigentlich da sei: zur Verteidigung der Geldherrschaft. In einer Resolution, die von den etwa 6000 Anwesenden einstimmig angenommen wurde, heißt es nach der Forderung, daß die 8 Verhafteten freigelassen werden sollen: „Überzeugt, daß die Armee die Stütze des Kapitals ist und das größte Hindernis für die Forderungen der Arbeiter bildet, verpflichten sich die Arbeiter, mitzuhelfen bei der Erziehung der Soldaten, damit solche Verbrechen (wie in Bigneux) unmöglich werden.“

Die Annahme dieser Resolution hatten fleißige Menschen den draußen im kalten Nebel stehenden Bütern der Ordnung schnell mitgeteilt, so daß ihre Nervosität noch gesteigert wurde. Nebenfalls erregten sie die Klänge der Arbeitermarsschritte so, daß irgend ein Kommandant den Befehl zum Vorrücken gab, so daß es eine regelrechte Panik auf der Place de la Republique gab, wo ein Teil der Masse in die unterirdischen Gänge der Untergrundbahn gedrängt wurde. Trotz ihrer Provokationen konnte die Polizei nicht mehr als zwei Verhaftungen vornehmen. So beschützt der große Demokrat Clemenceau die Republik.

Kommunalpolitik.

Staats- und Gemeindefürsorge für die Arbeitslosen. Das System, durch Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln zu den Arbeitslosenkassen der Gewerkschaften die Folgen der Arbeitslosigkeit zu mildern, ist wohl nirgends so gut durchgeführt, als in Dänemark. Hier ist es zunächst der Staat, der den Arbeitslosenkassen, die sich den erfüllenden Vorschriften über die Staats- und Gemeindefürsorge anpassen, ein Drittel ihrer Unterhaltungs- und Verwaltungsausgaben erstet. Als das Gesetz im April vorigen Jahres zustande kam, wurden zu diesem Zwecke 250 000 Kronen aus Staatsmitteln bewilligt, für das laufende Budgetjahr aber jetzt sind es bereits 400 000 Kr., die den Arbeitslosen zugute kommen. Das ist für ein kleines Land mit nicht viel mehr als 2 1/2 Millionen Einwohnern und einer Industrie- und Gewerbeentwicklung, die lange nicht so zahlreich ist, als die Wertung, eine verhältnismäßig hohe Summe. Dazu kommt, daß ja außerdem die Gemeinden noch ein Sechstel zu den Ausgaben der Kassen beitragen können, diese also, wo das geschieht, zur Hälfte aus öffentlichen Mitteln aufgebracht werden. Erfreulich ist es, daß bereits eine große Anzahl Kommunen namentlich solche, wo die Sozialdemokratie stark vertreten ist, von diesem Rechte Gebrauch macht. Wie der vom Staat angeordnete Arbeitslosigkeitsinspektor mitteilt, haben bereits elf Kommunen — darunter Kopenhagen, Frederiksberg, Aarhus, eine Anzahl Kleinstädte, sowie auch einzelne Landgemeinden — den Maximalzuschuß bewilligt. Elf andere Kommunen haben sich an den Inspektor mit dem Ersuchen gewandt, für sie den Maximalzuschuß zu berechnen und drei Kommunen haben Zuschüsse bewilligt, die allerdings das gesetzlich zulässige Maximum nicht erreichen. Der Inspektor ist jedoch der Meinung, daß er nicht von allen Kommunen, die Zuschüsse bewilligt haben, Nachricht erhalten habe, so daß ihre Zahl tatsächlich noch größer sein wird. Uebrigens fand vor einigen Tagen in Kopenhagen eine Konferenz von Bürgermeister und Vertretern sämtlicher Provinzialstädte Dänemarks statt, in der der Arbeitslosigkeitsinspektor verschiedene Aufschlüsse über die Anwendung des Gesetzes gab und die schließlich einstimmig beschloß, sämtlichen Kommunen zu empfehlen, den anerkannten Arbeitslosenkassen den höchsten Zuschuß, den das Gesetz zuläßt, zu gewähren. Vier hundertachtzig Bürgermeister enthielten sich zwar der Stimme, doch offenbar nur, weil sie sich für ihre Gemeinden nicht zu dem Maximum des Zuschusses verpflichten wollten.

Die Arbeitslosigkeit gewinnt gegenwärtig in Kopenhagen wie in ganz Dänemark immer größeren Umfang. Ueber ihre Ausdehnung wird zurzeit vom Verbande der dänischen Gewerkschaften eine allgemeine Umfrage veranstaltet. Die Stadt Kopenhagen hat bereits, außer den Zuschüssen zu den Arbeitslosenkassen, 240 000 Kronen außerordentliche Mittel zur Linderung der Not bewilligt. Bei den städtischen Unternehmungen sucht man so viel Arbeitslose wie möglich zu beschäftigen. Auch hat Kopenhagen von dem in diesem Frühjahr beschlossenen Gesetz über Staatsdarlehen zum Abriß und Umbau zu nicht benötigter, ungesunder Stadtteile Gebrauch gemacht und daraufhin beschloß, ein altes Stadtviertel von mehreren Straßenzügen niederreißen zu lassen. Dadurch wird, wenn auch erst zum Frühjahr, eine große Anzahl Arbeiter beschäftigt erhalten. Die ungesunde Arbeitslosigkeit wird dadurch allerdings nur sehr wenig gemildert. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist es keinem Menschen, der irgendwie auf Verdienst angewiesen ist, zu empfehlen, sich in Kopenhagen ansässig zu machen.

Ketzsch, 7. Dez. Dem Beirath der Stadt Schwezingen folgend, hat der Bürgerausschuß in seiner Sitzung am Samstag Abend ebenfalls seine Zustimmung zur Erbauung einer elektrischen Bahn Schwezingen-Ketzsch gegeben.

Aus der Partei.

Rechtprozeß. Das Reichsgericht hob ein Urteil gegen den Genossen Fleischer von der Dresdener „Volkzeitung“ zum zweitenmale auf. Es handelt sich um Beleidigung der

Religie eines Berliner Vorortes, wegen welcher das örtliche Gericht anfangs 6 Monate, nach Aufhebung dieses Urteils durch das Reichsgericht auf 3 Monate erkannte. — Auf Antrag des preussischen Kriegsministeriums hatte die örtliche Staatsanwaltschaft gegen den verantwortlichen Redakteur unseres dortigen Parteiblattes Grösch das Verfahren eingeleitet, weil in einem Zeitungsartikel über militärische Mißhandlungen von „Gardefleuten“ die Rede war. Jetzt, nach einem halben Jahre, ist das Verfahren eingestellt worden.

Grözingen, 5. Dez. Die Klassenlisten zur bevorstehenden Bürgerausschuhwahl liegen zu jedermanns Einsicht auf dem Rathhaus und im „Lövven“ auf. Die Wirkungen des Vermögenssteuergesetzes haben verschiedene Verschiebungen bewirkt, die Einsichtnahme wird sich deshalb empfehlen. Die Gesamtzahl der Wähler beträgt 700. Es entfallen also auf Grund der Reumteilung auf die erste Klasse 77 Wähler, auf die zweite Klasse 231 und auf die dritte Klasse 392 Wähler. In der dritten Klasse wählt, wer an die hiesige Gemeinde eine Liniage bezahlt bis zum Betrag von 21,37 Mk., wer von 21,42 Mark bis 67 Mk. bezahlt, wählt in der zweiten und wer 68,04 Mk. und mehr bezahlt, wählt in der ersten Klasse. Die Wahlzeit ist folgendermaßen festgelegt: für die 3. Klasse auf Mittwoch, 16. Dezember, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, für die 2. Klasse auf Donnerstag, 17. Dezember, nachmittags von 4 bis 8 Uhr, für die erste Klasse auf Freitag, 18. Dezember, nachmittags von 3 bis 7 Uhr. Es sind zu wählen in der dritten Klasse 12, in der zweiten Klasse 11 und in der ersten Klasse ebenfalls 11 Bürgerausschuhmitglieder.

Soziale Rundschau.

Zweimalige Bezahlung des Mietzinses für denselben Zeitraum.

Es gibt zahlreiche Fälle, wo mit einer Vorauszahlung — weil sie einem Dritten gegenüber aus irgend einem Grunde ganz oder zum Teil unwirksam ist — die Gefahr nochmaliger Zahlungspflicht verbunden ist. Besonders leicht kann bekanntlich dieser Fall bei Vorauszahlung des Mietzinses eintreten — wenn nämlich das betreffende Haus unter Zwangsverwaltung kommt, oder wenn der Eigentümer, welcher die Zahlung eingestrichen hat, stirbt usw. Ein ähnlicher Fallbestand lag folgendem Streitfall zugrunde: Ein Wäldermeister, der in einem Hause zur Miete wohnte, verlangte von dem Hauseigentümer die Neuherstellung seines Badofens, der eingestürzt war. Das Haus gehörte einem Unmündigen, dessen Vater gemäß § 1649 des Bürgerl. Gesetzbuches die Ruinierung des Vermögens seines Kindes hatte. An diesen Vater wandte sich der Wäldermeister; der Angegangene war auch bereit, die Reparatur auszuführen zu lassen, doch fehlte ihm hierzu das Geld, und auf sein Ersuchen gab ihm der Mieter den Mietzins für ein Jahr im Voraus, damit er das Geld zu dem gedachten Zweck verwenden könne. Dieser Zweck wurde jedoch nicht erreicht, denn der Empfänger des Geldes floh damit nach Amerika. Sein unmündiger Sohn verlangte nunmehr von dem Wäldermeister nochmalige Bezahlung des Mietzinses mit der Behauptung, jener hätte nicht vorzeitig zahlen dürfen, er habe ihn, den Kläger, durch diese Zahlung geschädigt und außerdem sei er nicht in der Lage, die notwendige Reparatur des Badofens vornehmen zu lassen, da ihm das Geld dazu fehle.

Das Oberlandesgericht Karlsruhe hat jedoch den Kläger mit seiner Forderung abgewiesen. Es ist nicht richtig, so entschied das Gericht, daß der besagte Wäldermeister Geld, das dem Kläger gehörte, einem Dritten schuldhafterweise zugewendet hat. Der geschiedene Vater des Klägers hatte als Inhaber der väterlichen Gewalt das Vermögen des Klägers nicht bloß zu verwalten, sondern es stand ihm die Ruinierung daran zu. Auf den vorliegenden Fall kann auch nicht, wie der Kläger meint, der § 828 des Bürgerl. Gesetzbuches Anwendung finden, monach derjenige, welcher vorzüglich oder fahrlässig das Leben, den Körper, die Gesundheit, die Freiheit, das Eigentum oder ein sonstiges Recht eines anderen widerrechtlich verletzt, dem anderen zum Erfasse des daraus entstehenden Schadens verpflichtet ist; denn diese Vorschrift schützt, wie jetzt allgemein anerkannt ist, nicht das Vermögen als solches, sondern nur bestimmte, hier nicht in Betracht kommende Rechtsgüter.

Weiterhin ist auch ein Erfassungsanspruch aus § 826 nicht zu rechtfertigen, denn dieser würde — außer einem Verstoß gegen die guten Sitten — den Vorfall des Beklagten, den Kläger zu schädigen, zur Voraussetzung haben, was hier jedoch nicht zutrifft. Denn schon zu der Zeit, als der Wäldermeister dem Vater des Klägers das Geld gab, war die Reparatur des Ofens notwendig und der Beklagte hätte doch gegen sein eigenes Interesse gehandelt, wenn er Geld, das zur dringlichen Verfüllung seines Badofens notwendig war, dem Vater des Gegners zur Flucht gegeben hätte.

Zur Frage der Krankenversicherungspflicht der Heimarbeiter. Bekanntlich unterliegen in der Regel dem Krankenversicherungszwange nur die in den Betrieben ihrer Arbeitgeber Beschäftigten, indessen kann nach § 2, Abs. 1, Ziff. 4 des Krankenversicherungsgesetzes durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde für ihren Bezirk, oder eines weiteren Kommunalverbandes für seinen Bezirk oder Teile desselben die Verpflichtung ausgedehnt werden auf selbständige Gewerbetreibende, welche in eigenen Betriebsstätten im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibender mit der Herstellung oder der Bearbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden — Hausindustrielle —, und zwar auch für den Fall, daß sie die Roh- und Hilfsstoffe selbst beschaffen und auch für die Zeit, während der sie vorübergehend für eigene Rechnung arbeiten.

In einem der Entscheidungen des badischen Verwaltungsgerichtes unterstellten Falle war es zweifelhaft geworden, ob ein für eine große Firma tätiger Meister, der in seinem eigenen Heim arbeitete, der Versicherungspflicht unterliege. Der Meister behauptete nämlich, daß er Ansprüche gegen die Krankenkasse habe, indem er sich darauf berief, daß er, wenn er auch bei der Arbeit gar nicht kontrolliert werde und an keine bestimmten Ablieferungszeiten gebunden sei, doch gewissermaßen in einem ganz bestimmten Abhängigkeitsverhältnis von der Firma stehe, denn er leiste eben nur für diese Arbeit und für niemand sonst.

Das badische Verwaltungsgericht hat jedoch eine Versicherungspflicht des Meisters nicht für vorliegend erachtet und sei-

nen Anspruch abgelehnt. — Die versicherungspflichtige Heimarbeit — so heißt es in den Gründen — charakterisiert sich gegenüber der Tätigkeit der Hausindustriellen namentlich durch die persönliche Abhängigkeit des Arbeiters vom Arbeitgeber, wie solche in der von letzterem geleiteten Leitung und Aufsicht, in der Bindung des ersteren an gewisse Ablieferungszeiten u. dergl. zutage tritt. Eine solche den Heimarbeiter kennzeichnende Abhängigkeit kann sich auch darin ausdrücken, daß der Beschäftigte die Verpflichtung, nur für eine Firma zu arbeiten, ausdrücklich übernommen, seine Arbeitskraft also diesem ausschließlich zur Verfügung gestellt hat, dagegen läßt der Umstand allein, daß tatsächlich — ohne diesbezügliche Vereinbarung — nur für eine Firma Arbeit geleistet wurde, keine sicheren Schlussfolgerungen zu; denn zumal beim Bestehen eines Gleichheit der Arbeitslöhne verbürgenden Tarifs ist es vollkommen erklärlich, wenn der Beschäftigte sich aus freien Stücken auf einen Arbeitgeber beschränkt, der ihn mit ausreichenden Aufträgen versieht.

Gewerkschaftliches.

Wohnungsverhältnisse der Hotelbdiener. Der Delegierte des Verbandes der Hotelbdiener schiederte auf dem Gewerkschaftskongreß in Hamburg die gerabzu grauenhaften Roth-, Logis- und Arbeitsverhältnisse seiner Berufsgenossen und verwies darauf, wie schwer die Agitation unter den Hotelbdienern eben wegen der untraglichen Arbeitsverhältnisse und der schweren Zugänglichkeit dieser Arbeiter sei. Er wandte sich mit dem Ruf an den Kongreß: Genossen! Helfen Sie uns, damit wir menschenwürdige Arbeitsverhältnisse erlangen!

Wie beredigt dieser Appell an den Kongreß war, welche grauenhaften Zustände in diesem Berufe noch herrschen und wie schwer die Hotelbdiener der Organisation zugänglich sind, trogdem ein Keines Häuflein einen verzweifelten Kampf um die Verbesserung ihrer Lage führt, zeigt folgendes Beispiel aus Zwickau i. S.:

Im „Ergebnisreicher Hof“ ist dem Hotelbdiener ein ungefähr 2 Meter hoher, langer und breiter Schlafraum angewiesen, der nur vom Hofe aus durch eine sehr feine, gefährliche Holzstiege zu erreichen ist. Der Raum befindet sich zwischen den Klostern und gehen die Klostertreue direkt durch diesen Raum. Nicht und Luft kann nur hinein, wenn die Tür geöffnet ist. Die Arbeiter verrichten die Hotelbdiener anstatt im Hotel in einem Holzstall, in dem auch die Mähzeiten eingenommen werden. Trotzdem in Zwickau derartige Verhältnisse zu finden sind, ist dort nur ein einziger Hotelbdiener organisiert.

Die organisierten Arbeiter verrichten ein Kulturwerk, wenn sie dazu beitragen, die Hotelbdiener aus ihrer Gleichgültigkeit aufzurütteln und auf den Wert der Organisation verweisen.

Fälle, wie der geschilderte, sind in fast allen Städten zu verzeichnen, daher wird die Partei- und Gewerkschaftspresse um möglichste Verbreitung dieser Zeilen dringend erucht, damit die Arbeitererschaft erfährt, unter welchen Verhältnissen die Hotelbdiener zu arbeiten verurteilt sind und diese aufrütteln.

Badische Chronik.

Ettlingen.

— Preussische „Kultur“ in Ettlingen. Der Stadtverwaltung wurde vor Monaten seitens des preussischen Militäriskus die Mitteilung gemacht, daß die hiesige Unteroffizierschule verlegt werden soll, die Stadt könne das Institut nur behalten, wenn sie das Baugelände für den Neubau stellt oder diesen gegen Vergütung der Bausumme selbst ausführt und obendrein noch das alte Anwesen in in Kauf nimmt. Man sieht hierin wirklich ein rührendes Bild preussischer Bescheidenheit. Die Stadtverwaltung wird sich mehr denn einmal überlegen müssen, ob es nicht besser ist, auf diesen Handel nicht einzugehen. Vor allem sollte sie eine genaue Rechnungstellung über den wirklichen Nutzen der Unteroffizierschule für das städtische Gemeinwesen vornehmen.

An dieser Arbeit scheint man gegenwärtig zu sein, denn wie die hiesigen Zeitungen melden, hat bereits eine Kommission Untersuchungen vorgenommen, ob das uralte Gebäude zu — Schulzwecken zu gebrauchen ist und „man“ macht auch bereits Stimmung für die „schönen hohen Säle“. Das ist wirklich löstlich! Was für eine preussische Kaserne nicht mehr gut genug ist, das soll für eine Schule noch ausreichen. Offenlich überlegt sich's der Gemeinderat noch einmal und noch einmal!

Rastatt.

— Pfleger-Versammlung. Wir machen noch einmal darauf aufmerksam, daß am 13. ds. Mts., nachmittags 3 1/2 Uhr Stadtpfarrer Pfleger aus Zürich einen Vortrag über: „Die Religion der Modernen“ halten wird. Karten zu 10 Pf. (an der Kasse 20 Pf.) sind bei den Gewerkschaftsführern und bei den Parteimitgliedern zu haben.

— Aktion, Parteigenossen! Am Mittwoch, 9. Dezember, findet eine Parteiversammlung im „Schützen“ statt. Die Tagesordnung ist äußerst wichtig. U. a. behandelt dieselbe die Aufstellung eines Landtagskandidaten. Genosse Marx-Loff aus Baden-Baden wird einen Vortrag halten über: „Die Sozialdemokratie und die Kommunalpolitik“. Pflicht eines jeden Parteigenossen ist es, in dieser Versammlung zu erscheinen. Um eine pünktliche Abrechnung zu ermöglichen, sollen in dieser Versammlung die Beiträge entrichtet werden.

Freiburg.

— Notstandsarbeiten. Die Stadtverwaltung, welche mit der Notstandsarbeiten offenbar erst im Januar beginnen wollte, hat dem Drängen der Arbeiterschaft nachgegeben und beginnt nun damit am 14. Dezember. Wir empfehlen allen Arbeitslosen, welche berechtigt sind, dort Beschäftigung zu verlangen, sich rechtzeitig zu melden. Das Gewerkschaftskartell der Freien Gewerkschaften hat sich in dieser Sache ein Verdienst um die Arbeiterfrage erworben.

— Stadttheater. Spielplanänderung: Donnerstag, 10. Dezember: „Der letzte Junke“. — Sonntag, 13. Dezember, abends 7 1/2 Uhr: „Der Kaufmann von Venedig“.

— Das Hausbesitzerum gehört von jeher zu der beliebtesten Art der Ausbeutung der hilflosen Volksschichten. Die Herren Hausagrarier gehören daher auch zu den brutalsten und rücksichtslosesten Ausbeutern, bar jedes menschlichen Gefühls und nur auf den eigenen Vorteil bedacht. Dabei zählen sie sich größtenteils zum honetten und frommen Bürgertum und zum

...liche Heim...
...kennzeichnet sich...
...mentlich durch...
...vom Arbeit...
...ung und Auf...
...Ablieferung...
...arbeiter kenn...
...tragen, daß der...
...na zu arbeiten...
...o diesem aus...
...ter der Umfand...
...einbarung...
...eine sicheren...
...eines Gleich...
...vollkommen...
...Stücken auf...
...reichenden Auf...

...er Delegierte...
...den Gewer...
...enhaften Hof...
...ssen und ber...
...Hotelbierern...
...nüsse und der...
...wandte sich mit...
...uns, damit wir...
...f, war, welche...
...schen und wie...
...ich sind, trotz...
...ampf um die...
...Beispiel aus...

...ein ungefahr...
...ngewiesen, der...
...olle Holzstrep...
...den Klotz...
...um Licht und...
...Die Arbeiter...
...inem Holzstall...
...Trotzdem...
...st dort nur ein...
...turwerk, wenn...
...Gleichgültigkeit...
...ion verweisen...
...den Städten zu...
...chaftspresse um...
...ucht, damit die...
...gen die Hotel...
...telteln.

...Stadtverwal...
...Militärstütz...
...zierische ver...
...nur behalten...
...lt oder diesen...
...und obenrein...
...an sieht hierin...
...denheit. Die...
...verlegen müssen...
...zugehen. Vor...
...er den wirt...
...städtische Ge...

...zu sein, denn...
...eine Kommission...
...gebäude zu...
...macht auch be...
...Das ist wirt...
...nicht mehr gut...
...Hoffent...
...mal und noch...
...einmal darauf...
...1/2 Uhr Stadt...
...er: „Die Re...
...ten zu 10 Pf...
...stführern und...

...9. Dezember...
...Schönen“ statt...
...handelt dieselbe...
...nasse Marx...
...ten über: „Die...
...in dieser Ver...
...Abrechnung zu...
...beiträge entz...

...welche mit den...
...en wollte, hat...
...d beginnt nun...
...Arbeitslosen...
...sich recht...
...Freien Gewer...
...n die Arbeiter...
...g: Donner...
...13. Dezember...
...der beliebtesten...
...Die Herren...
...sten und rüd...
...Gefühls und...
...gähnen sie sich...
...ctum und zum...

...sagen, staatsberhaltenden Element. Die jüngste Tat der Freiburg...
...burger Hausbesitzer verdient noch besonders gewürdigt zu werden.

Wie in den letzten Tagen berichtet wurde, will der Stadtrat dem Verlangen der Bürgervereinigung, die Vorlage, nach welcher 12 Bauten für Kleinwohnungen erstellt werden sollen, zurückzugeben, nicht stattgeben. Tatsächlich ist aber das Verhalten des Stadtrats ein Zurückweichen vor der Bürgervereinigung. Die Vorlage ist längst ausgearbeitet und könnte auch schon vom Bürgerausschuß erledigt sein; bei gutem Willen hätten dann diesen Winter die Erdarbeiten als Arbeitslosenbeschäftigung ausgeführt werden können. Die Stadträte hätten dann auch nicht notwendig, sich jetzt noch die Köpfe zu zerbrechen, welche Arbeiten sie als Notstandsarbeiten ausführen lassen wollen. (Oder sollten der Zwangnahme der Notstandsarbeiten noch andere Hindernisse im Wege stehen?)

Wenn der Stadtrat sagt, in der übernächsten Bürgerausschußsitzung soll die Wohnungsvorlage kommen, so ist damit die Sache auf die lange Bank geschoben. Bereits 5 Monate sind seit der letzten Sitzung verfloßen und noch weiß niemand, wann die nächste Sitzung ist. Ob sie dieses Jahr noch ist, ist fraglich. Und die übernächste Sitzung ist erst recht noch in weiter Ferne und vielleicht stellt sich dann zur rechten Zeit ein „Hindernis“ ein; denn zweifellos werden die Bestrebungen der Bürgervereinigung auch von einer Anzahl Stadträte unterhakt.

Das Bestreben dieser Herren geht eben dahin, den Wohnungsbau gerade jetzt zu verhindern. Wenn die Kräfte dann vorbei ist, wollen sie zweifellos die unermessliche Wohnungsnot zu Mietpreissteigerungen ausnützen. Hoffentlich sind aber die Mieter zur richtigen Stunde ebenso auf dem Damm, wie die Hausbesitzer. Vom Stadtrat darf erwartet werden, daß in Wälde eine Bürgerausschußsitzung stattfindet. Man hätte doch auch auf dem Rathaus aus der letzten dreitägigen Sitzung eine Lehre ziehen können.

Daß auf unseren Rathhäusern derartige, für die Allgemeinheit wichtige Vorlagen stets auf Schwierigkeiten stoßen, kommt daher, daß infolge unseres Dreiklassenwahlgesetzes in den Gemeinden die Terrain- und Häuserpekulanten das Wort führen. Was kümmern die sich darum, ob das Volk Wohnung hat oder nicht, sie leben und sterben nur für den mühseligen Profit und von allen Neuerungen und Maßnahmen, die diesen Profit irgendwie beeinträchtigen könnten, wollen sie nichts wissen und mag darüber die ganze Welt zugrunde gehen.

Forstheim, 7. Dez. Spiele nicht mit Schießgewehr... In der elterlichen Wohnung spielte gestern Nachmittag um halb 4 Uhr der 12 Jahre alte Sohn Gustav des Schreiners Schahle mit einem geladenen Revolver. Neben ihm befand sich der 7 Jahre alte Bruder Hermann. Plötzlich brach ein Schuß und die Kugel drang dem jüngeren Knaben in die Schläfe. Der Knabe wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht und dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Zum Luftmord. Noch immer ist es leider nicht gelungen, eine Spur des Mörders der Elsa Bauer zu finden. Die Verdachtsgründe, welche gegen die hier eingelieferten drei jungen Burtschen vorliegen, haben sich als haltlos erwiesen.

Aus Forstheim schreibt man uns: Unhaltbare Zustände bestehen zurzeit auf der Strecke Grünwinkel-Dürmersheim der Südb. Eisenbahngesellschaft. Kommt es doch vor, daß man die Arbeiter zur jetzigen Jahreszeit wie Matjesheringe auf den Plattformen zusammenpfercht. Jeder handelt da nach eigener Willkür. Sehr lebhaft wird z. B. Klage geführt gegen einen Schaffner B. Am Dienstag Abend ließ derselbe zwei Wagen einfach abhängen, trotzdem beide besetzt waren und der Zug sich bereits in Bewegung setzte. Als man ihn dann wegen dieser sonderbaren Maßnahme zur Rede stellte, gab er zur Antwort: „Für wen sollen wir denn die Wagen mitführen, für die Gänse?“ Auch mit seinem sonstigen Benehmen den Fahrgästen gegenüber macht sich derselbe sehr unlieb. Es wäre dringend geboten, daß von seiten der Direktion hier Remedur geschaffen wird.

Daß diese Gesellschaft aber nach den Wünschen des Publikums einen Pfifferling frägt, mag folgendes beweisen: Am 5. Oktober wurde von seiten der Arbeiterschaft der Firma Sinner ein Bittgesuch mit ca. 80 Unterschriften eingereicht, um zu bewirken, den Zug 8 um 5 Minuten früher laufen zu lassen, da die Zeit etwas zu kurz bemessen ist und die Arbeiter um 6 Uhr in ihrer Arbeitsstelle sein müssen. Am 15. Oktober fand man es einmal für notwendig, eine sogen. gedruckte „vorläufige Benachrichtigung“ zu geben, daß nach Prüfung der Angelegenheit näherer Bescheid folgen würde. Es sind seit dieser Zeit beinahe 2 Monate verstrichen und die Gesellschaft „prüft“ noch immer, wenigstens ist eine weitere Maßnahme noch nicht erfolgt. Kommentar überflüssig!

Emmendingen, 7. Dez. Eine exemplarische aber wohlverdiente Strafe von 6 Wochen Gefängnis wegen Sachbeschädigung erhielt der Landwirt Hugo Friedrich R. aus Denzlingen, welcher einem Nachbarn aus Mache mehrere Apfelbäume zu Grunde richtete.

Samen, 7. Dez. Ein entragischer Tod fand Dienstag Nacht der Besitzer der Wirtschaft zur „Sonne“ in Buch. Von einer Geschäftstour zurückgekehrt, nahm derselbe den Weg von Ramfen nach Hause der Wiber entlang. Bei dem herrschenden dichten Nebel muß Herr Altonsprach vom Wege abgelenken, in die Wiber gefallen sein. Als er am andern Morgen von den Seinen bemerkt wurde, suchte und fand man ihn als Leiche in der Wiber.

Stodach, 8. Dez. Zum Doppelmorde wird noch geschrieben: Die Staatsanwaltschaft nahm am Freitag noch einmal Augenschein, bei welchem noch zwei weitere mit einigen Blutsprihern besetzte Stüchden Holz gefunden wurden. Eine ganz gründliche Durchsuchung soll nun noch einmal eingeleitet werden. Die Nachbarn wurden bereits auf dem Rathaus vernommen und hauptsächlich darnach gefragt, ob noch alter Bestand an Futter da war und wo Göß das letzte von ihm eingebrachte Futter hingetan habe. Daß nun alter Bestand nach Aussage der Zeugen nicht mehr da war, ist für Göß sehr belastend, wie überhaupt durch das Auffinden genannter Stücke sich die ersten Belastungsmomente ergaben. Die Zeugen wurden auch gefragt, ob Göß sein Holz selbst gemacht habe, was sie bejahten. Nun findet sich aber auch im ganzen Anwesen keine Art, trotzdem er mehrere besaß. Photograph Göß hier wurde beauftragt, das Anwesen, das Zimmer des alten Göß, das Terrain beim Fundort der Leiche der Frau Göß und diesen Ort selbst zu photographieren. Wie man hört, soll auch ein Mitgefänger des Göß in einer hiesigen Wirtschaft Neufest-

...rungen getan haben, als ob Göß durch ihn, als er von dem Verkauf des Heues Mitteilung erhielt, habe etwas wegbringen lassen wollen. Wenn dies wirklich so wäre, würde es Göß ganz erheblich belasten.

Pfaffstadt, 7. Dez. Infolge leichtsinnigen Gantierens mit einem scharfgeladenen Revolver wurde gestern Abend in einer hiesigen Wirtschaft der 18 Jahre alte Karl Heid, Sohn des Fabrikarbeiters Franz Heid, von dem 19 Jahre alten Adam Verlinghof erschossen.

Mannheim, 7. Dez. Falsche Hundertmarkscheine wurden in den letzten Tagen von der hiesigen Reichsbankhauptstelle angehalten. Die Scheine sind täuschend nachgemacht und nur an ihrer hellen Farbe kenntlich. Die Fälschlinge sind mit Seidenpapier überzogen und die roten Drucke etwas verschwommen. Es ist mithin Vorzicht bei der Annahme von Hundertmarkscheinen geboten.

In volkreichen Gewachsam und in das Allgemeine Krankenhaus verbracht wurde ein lediger Architekt aus Annaberg, weil er am 5. ds. Mts., nachmittags halb 4 Uhr, im Schloßgarten beim Friedrichspark in anscheinend geistesgestörten Zustand eines Kaufmann von hier ohne allen Anlaß durch Entgegenhalten eines scharf geladenen Revolvers bedrohte.

Neues vom Tage.

Aus dem Leben der oberen Behtausend. In einem Ehescheidungsprozeß in Paris — die Personen interessieren nicht weiter — wurde festgestellt: Am Tage ihrer Hochzeit besaßen die Eheleute Castellane ein Jahreseinkommen von 3 1/2 Millionen, in den elf Jahren ihrer Ehe bezogen sie an Kapital oder an Zinsen rund 50 Millionen und am Tage der Ehescheidung hatten sie über 16 Millionen Schulden. Das dürfte genügen!

Der Mann seiner Tochter. Wie ein Kapitel aus einem Roman klingt eine nur allzu lebenswahre Geschichte, mit der sich das Bromberger Schwurgericht zu beschäftigen hatte. Der Arbeiter Thomas Wolland, der in Amerika seine eigene Tochter geheiratet hatte, wurde in Bromberg zu einem Jahre drei Monaten Zuchthaus verurteilt. Ueber die Vorgeschichte des Prozesses wird noch geschrieben: Thomas Wolland, der 1862 in Polotowo geboren wurde, verheiratete sich im Jahre 1878 in Marienfelde. Die Ehe schien anfangs glücklich, aber bald stellten sich Familienorgen ein. Von 6 Kindern, die der Ehe entsprossen, blieb nur eines am Leben, die kleine Michaline. Wolland lebte später mit seiner Frau in Unfrieden und nach siebenjähriger Ehe war er eines Tages verschwunden. Er war nach Amerika ausgewandert. Nach kurzer Zeit trafen aus Amerika Lebenszeichen von Thomas Wolland bei seiner Frau ein, die sich durch saure Arbeit ihr Brot kärglich verdienen mußte. Die Nachrichten wurden aber immer feltener, so daß die Angehörigen schließlich glaubten, Thomas wisse nicht mehr unter den Lebenden. Infolgedessen wurde Thomas Wolland am 28. April 1900 auf Antrag seiner Ehefrau vom Bromberger Amtsgericht für tot erklärt. Die kleine Michaline war inzwischen herangewachsen, und eines Tages im Jahre 1903 nahm sie den Vorschlag Onkels Gordon an, der der Halbbruder ihres Vaters war und in Michigan wohnte, nach Amerika zu kommen. Onkel Gordon schickte ihr die Hälfte des Reisegeldes und die 20 Jahre alte Michaline reiste ab. Als sie in Michigan mit ihrem Onkel ein 3 Tages spazieren ging, traf sie mit Thomas Wolland zusammen, der seine Tochter nicht wieder erkannte. Er glaubte es mit einer Deutschen namens Michaline Potragki zu tun zu haben, obgleich das Mädchen behauptete, sie sei eine geborene Wolland. Wer sie war und woher sie kam, darum kümmerte sich Wolland nicht. Er verliebte sich in das Mädchen und heiratete es. Nach einigen Jahren glücklicher Ehe erfasste die junge Frau, die inzwischen Mutter geworden war, das Heimweh und Thomas Wolland zog mit seiner Familie nach Bromberg zurück, wo er im Herbst vorigen Jahres anam. Am 8. Februar schenkte Frau Wolland einem zweiten Kinde das Leben und bei der Eintragung in das Standesamtsregister gab Wolland an, seine Frau heiße Michaline, geb. Potragki. Inzwischen hatte es sich herausgestellt, daß Wolland seine eigene Tochter geheiratet hatte und die Polizei verhaftete im Sommer Thomas Wolland in dem Augenblicke, als er abermals seine Bindel schnürte und nach Amerika auswandern wollte. Nach mehrwöchiger Untersuchungshaft wurde er gegen eine Kaution auf freien Fuß gesetzt. In der Strafkammerverhandlung stellte Wolland entschieden in Abrede, gewußt zu haben, daß er seine leibhaftige Tochter heiratete. Ueber die vollzogene Ehescheidung konnte er keine amtlichen Papiere beibringen. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten; das Gericht erkannte wegen Blutschande auf 1 Jahr Zuchthaus und wegen Urkundenfälschung auf 3 Monate Zuchthaus. Wolland wurde sofort in Haft genommen.

Wie Menschen erzogen werden.

Strahburg, 7. Dez. Die hiesige „Freie Presse“ hat von zwei Häftlingen der Mädchenbesserungsanstalt in Neuhafen bei Strahburg, die vor einiger Zeit einen vergeblichen Fluchtversuch machten, Mitteilungen über angeblich unwürdige und unmenssliche Behandlung erhalten, der sie fortgesetzt ausgesetzt worden seien. Wegen kleinerer Vergehen gegen die Anstaltsordnung gab es Prügelstrafen. Ein Mädchen berichtet, daß es 25 Hiebe mit dem Röhrohr auf das nackte Gefäß erhalten habe. Neben harten Strafen würden die Mädchen noch mit Ausdrücken gemeinfter Art beschimpft. Diese Behandlung wurde angewendet gegenüber den 20 Mädchen einer besonderen Abteilung, die auch über Ernährung und Befügigung Klage führten.

Frau v. Schönebeck aus der Haft entlassen.

Eine aufsehenerregende Nachricht kommt aus Allenstein. Sie lautet: Der am 31. Dezember v. J. gegen Frau von Schönebeck, die Gattin des ermordeten Majors, erlassene Haftbefehl ist nunmehr aufgehoben worden. Frau von Schönebeck ist bereits aus der Haft entlassen worden. Sie haben Glück, die hohen Herrschaften! Fürst Eulenburg, Frau v. Schönebeck sind wieder auf freiem Fuß. Wie wird mancher arme Teufel, der unter weniger schweren Anschuldigungen inhaftiert ist, sie beneiden.

Die Affäre Steinhil.

Paris, 7. Dez. Der Gerichtsarzt Caier wird das Ergebnis der Untersuchung der Ueberreste des ermordeten Malers Steinhil und der Frau Napp innerhalb 10 Tagen veröffentlichen.

Ludwigshafen, 7. Dez. Der 36 Jahre alte verheiratete Mangierer Schirmann von Rundenheim verkehrte am Samstag Abend beim Mangieren im Lupoldshafen beim Aufspringen des Trittbretts eines fahrenden Eisenbahnwagens und stürzte unter die Räder. Dem bedauernswerten Manne wurden beide Beine und eine Hand abgefahren, außerdem erlitt er schwere Quetschungen des Brustkorbes. Der Verunglückte gab kurz nach dem Unfalle seinen Geist auf.

Leipzig, 7. Dez. Der 35jährige kassierter Stwald Vormann, der in dem bekannten Leipziger Bankhause Frege u. Co. in Stellung war, hat 130 000 Mk. veruntrent. Die Verfehlungen reichen mehrere Jahre zurück. Die veruntrenten Gelder soll Vormann zum größten Teil verspekuliert haben. Seine Verhaftung erfolgte gestern Abend.

Frankfurt a. M., 7. Dez. Der Prokurist Guttman von der Frankfurter Bank, der anfangs Oktober nach Wechselfälschungen in Höhe von 50 000 Mk. flüchtig gegangen war, wurde gestern in Triest verhaftet, nachdem er mochenlang von einem Frankfurter Kriminalkommissar verfolgt worden war.

Sofingen, 6. Dez. Wegen Giftmordversuchs in zwei Fällen wurde der Borsarbeiter Christian Gamelers von hier verhaftet. Gamelers wird beschuldigt, in der letzten Woche zweimal dem Vermeister Karl Klönisch, der mit ihm bei der Firma Wejersberg, Kirchsbaum u. Co. beschäftigt war, und der ihm anscheinend im Wege stand, Chantalium in den Kaffee getan zu haben, um ihn zu vergiften. Im ersten Falle trank Kl. eine Kleinigkeit von dem Getränk und war infolgedessen einige Tage schwer krank; im zweiten Falle bemerkte er sofort beim Öffnen der Flasche den starken Geruch und übergab dann die Flasche der Polizei, die darauf Gamelers verhaftete.

Bern, 7. Dez. Der Baron „Cognac“, geführt von Ritter de Beauclair vom schweizerischen Aroklus, ist am Freitag in Rittersfeld (Provinz Sachsen) aufgeklügelt und am Montag bei Casale (Provinz Pisa) nach 46 stündiger Fahrt gelandet. Er überstieg die österröichischen Alpen und das Adriatische Meer von Pola nach Pescara.

Furchtbare Explosion in einem Dumdum-Lager.

London, 8. Dez. In dem Munitionslager von Dumdum ereignete sich gestern eine furchtbare Explosion, wobei 13 Arbeiter sofort getötet wurden.

Nach den letzten Meldungen, die aus Kalkutta antrafen, starben 81 an den erlittenen Verletzungen im Krankenhaus, sodas bisher insgesamt 44 Arbeiter der Katakstrophe zum Opfer gefallen sind. Etwa 18 Arbeiter erlitten schwere Verletzungen, darunter sind einige Fälle, wo die Unglücklichen das Augenlicht verloren, ohne sonstige Verletzungen erlitten zu haben. Die ganze Munitionsfabrik flog in die Luft. Die Erschütterung wurde in der ganzen Umgegend bis Kalkutta verspürt. Hier wurden durch die Erschütterung die Fenster scheiben getrümmert. Die Ursache der Katastrophe wird amtlich noch als unangeführt bezeichnet. In einzelnen Depeschen aus Kalkutta wird behauptet, daß es sich um ein politisches Verbrechen handelt. Die Untersuchung wird ergeben, wieweit dies zutrifft.

Aus der Residenz.

Karlruhe, 8. Nov.

Rechtzeitige Weihnachtseinkäufe.

Alljährlich läßt sich die Beobachtung machen, daß das Publikum bei der Deckung seines Weihnachtbedarfes insofern es an einer gewissen Unsiht fehlen läßt, als es in der Regel erst in den letzten Tagen oder Wochen vor dem Feste zum Einkaufe schreitet. Diese Gewohnheit bringt manniache Unzuträglichkeiten mit sich, von denen zunächst das große Publikum selbst betroffen wird. Naturgemäß kann es bei dem lebhaften, zuweilen stürmischen Geschäftsgange während der Zeit vor dem Feste nicht die individuelle und sorgsame Behandlung leitens der Verkäufer finden, wie sie die Käufer, namentlich das bessere Käuferpublikum, in Zeiten normalen Geschäftsganges fordert. Auch ist hiermit der Nachteil verknüpft, daß viele Käufer nicht mehr eine ihrem Geldmade oder ihren Bedürfnissen entsprechende Auswahl von Waren finden, da eine entsprechende Ergänzung der Lager infolge der starken Beschäftigung der beteiligten Industrien während der Weihnachtszeit häufig auf große Schwierigkeiten stößt.

Die Gesplogenen, mit den Weihnachtseinkäufen zurückzuhalten, hat aber namentlich auch für die Angestellten erhebliche Nachteile im Gefolge. Der besonders zur Weihnachtszeit hervortretende starke Bedarf des Publikums stellt an die Arbeitskraft der Geschäftsinhaber und Angestellten außerordentlich hohe Anforderungen. Es wird während dieser Zeit fast in allen Geschäftszweigen mit einer fieberhaften Anspannung aller verfügbaren Kräfte gearbeitet und jedes einzelne Glied des Geschäftsorganismus vom jüngsten Lehrling bis zum kaufmännischen An, bis herauf zu dem Abteilungschef und Geschäftsinhaber muß während dieser Zeit fast täglich oft bis in die späte Nacht hinein seine Kraft in Ueberarbeit dem Geschäft widmen, wenn anders der ganze Geschäftsgang nicht ins Stocken geraten soll. In diesen Verhältnissen Wandel zu schaffen und die damit verbundenen Unzuträglichkeiten auf ein angemessenes Maß zurückzuführen, ist das kaufende Publikum selbst berufen. Es vermag durch frühzeitige Einkaufspositionen und eine angemessene Verteilung der Weihnachtseinkäufe seinen Teil dazu beitragen, daß die geschäftliche Hochflut während der Weihnachtszeit sich nicht in den unliebsamen Folgen äußert, wie sie heute vielfach zu beobachten sind und hierdurch kein soziales Empfinden in wirkungsvoller Weise praktisch zu betätigen.

Gewerbegericht.

Sitzung vom 7. Dezember.

Vorsitzender: Rechtsanwält Voedh. Beisitzer: Buchdruckermeister Karl Bonning und Zimmermann Georg Köhringer.

Es kamen folgende Fälle zur Verhandlung:
1. Ernst Balay, Cimbalschläger, klagt gegen Barzi Sankta, gen. „Rigo“, Kapellmeister, zurzeit im „Friedrichshof“ hier, wegen Entschädigung für 14 Tage für gefekwidrige Entlassung. Der Kapellmeister entließ den Cimbalschläger eines schönen Abends. Als Grund führte er im Termine an, daß derselbe vor Schluß des Konzertes ohne Grund seine Schläger zerbrochen habe und auf einmal nicht weiter spielen

wollte. Da sowohl der Kläger wie der Beklagte der deutschen Sprache nicht vollkommen mächtig waren, war es dem Gericht nicht leicht, sich in dem Falle zurechtzufinden. Oft gerieten die heißblütigen Maggaren im Gerichtssaal heftig aneinander und ungarische und deutsche Schimpfworte flogen nur so herum. Soviel konnte mit Mühe festgestellt werden: Die Parteien gerieten in Differenzen wegen Postkartenverkaufs im Lokal. Deshalb fühlte sich der Einballschläger veranlaßt, seine Schläger zu zerbrechen und das Weiterspielen zu verweigern. Das wäre ja an sich schon ein Entlassungsgrund, allein, da der Kapellmeister nicht sofort Ersatz hatte und erst darum schreiben mußte, hat er sich begreiflicherweise wieder mit dem Einballisten auseinandergesetzt. Als dann aber nach ca. 8 Tagen Ersatz eintraf, entließ er den Mann sofort. Nach längerer Beratung beurteilte das Gericht den Kapellmeister zur Zahlung von 91 Mk. Eine ebenfalls anhängige Klage wegen Herauszahlung von Kautionsurkunde wurde abgewiesen, da eine Gegenforderung besteht.

2. Gust. Brunner, Schlosser, klagt gegen die Maschinenfabrik Antilog hier wegen Entschädigung von 66 Mk. für gefehlvolle Entlassung. Da von der beklagten Partei niemand erschien, erging Verfallurteil.

3. Die Kleidermacherin Gust. Wähner hier klagt gegen die Kleidermacherin Sofie Melleri hier wegen 18 Mk. Lohnes. Die Beklagte erschien nicht, daher ebenfalls Verfallurteil.

Erhöhung der Gehälter der städtischen Beamten.

Der Stadtrat beantragt, der Bürgerausschuß wolle seine Zustimmung dazu erteilen: 1. daß die Grundsätze über die Anstellungs- und Einkommensverhältnisse der städtischen Beamten (Beamtenstatut), welche durch Bürgerausschußbeschlüsse vom 17. Dezember 1901, 19. Mai 1904 und 6. April 1906 festgesetzt worden sind, mit Wirkung vom 1. Januar 1908 an die nachstehende Fassung erhalten, 2. daß für die am 1. Januar 1908 im Dienste der Stadt stehenden Beamten die Einführungsbestimmungen erlassen werden, 3. daß mit Wirkung vom gleichen Tage an der Gehalt des Stadtbaurats Reichard von 9000 Mk. auf 10000 Mk. erhöht, jedoch der Gehalt der Dienstwohnung mit 1000 Mk. jährlich daran aufgerechnet, und ferner der Gehalt der Stadtbauräte Schüd und Strieder von 9000 Mk. auf 9500 Mk., der des Stadtbaurats Held von 7500 auf 8000 Mk., der des Schlachthofdirektors Wapensdoerfer von 6500 Mk. auf 7000 Mk. und der des Stadtrats Dr. Gertrich um 300 Mk. erhöht wird.

In den Einführungsbestimmungen wird gesagt:

1. Für die am 1. Januar 1908 nach Maßgabe des bisherigen Beamtenstatuts und Gehaltstarihs angestellten Beamten gelten von diesem Zeitpunkt an die Bestimmungen des Beamtenstatuts von 1908. Die mit ihnen abgeschlossenen Dienstverträge sind entsprechend abzuändern. 2. Diese Beamten erhalten auf 1. Januar 1908 eine Zulage von höchstens 300 Mk., welche beträgt:

a) für die Gehaltsklasse A 6 vom Hundert, b) für die Gehaltsklasse B 6 vom Hundert, c) für die Gehaltsklasse C und D 8 vom Hundert und d) für die Gehaltsklassen E u. F 10 vom Hundert des festen Gehalts, der den Beamten auf 1. Januar 1908 nach Abzug der im Jahre 1907 bewilligten Feuerzulage von 100 beziehungsweise 50 Mk. zusteht. An dem dadurch gewonnenen Betrag wird indessen, soweit dieser die Mindestsumme von 100 Mk. übersteigt, die genannte Feuerzulage als Abschlagszahlung aufgerechnet. Beamte, welche am 1. Januar 1908 zwar tarifmäßig angestellt waren, aber noch kein volles Jahr im städtischen Dienst gestanden hatten, erhalten die Mindestzulage von 100 Mk. 3. Würde durch die Zulage einschließlich der Feuerzulage von 1907 der Höchstgehaltssatz des neuen Gehaltstarihs überschritten, so ist die Zulage entsprechend zu kürzen. Die etwa bewilligte Ehrenzulage wird dabei nicht mitgerechnet. Im übrigen tritt der neue Gehaltstarif mit dem 1. Januar 1909 in Kraft. 4. Die nicht etatmäßigen Beamten und vertragmäßig Angestellten, die sich am 1. Januar 1908 im Dienste der Stadt befanden, erhalten je nach Dienst- und Lebensalter sowie ihrer Leistungsfähigkeit auf den genannten Zeitpunkt gleichfalls Zulagen im Betrage von höchstens 10 vom Hundert ihres Gehalts. Das Nähere bestimmt der Stadtrat in den Grenzen der dafür verfügbaren Mittel.

Singstunden und Volkstheater.

Was haben beide mit einander zu tun? Ein Parteigenosse bemerkt in einer Zuschrift an uns: „Ich habe ebenfalls dagegen gewettert, daß die Frequenz der Stadttheater fällt, und gefolgert, daß ihre Aufhebung kommt. Sehen wir doch einmal den Hebel an richtigen Ort an. Die zwei Singstunden einiger Vereine in der Woche sind viel mit schuld; obendrein in Verbindung damit zu bringen sind die anderen Abende, welche die Sänger bei Geburtstagen usw. opfern müssen. Ferner werden die Sänger verlangt bei Aufführungen der Partei oder Gewerkschaften. Wo soll die Zeit für Partei- oder Gewerkschaftsveranstaltungen herkommen, wenn man Dienstag und Donnerstag in die Singstunden gehen muß? Die maßgebenden Vereine sollten einmal die Frage diskutieren, ob eine Singstunde wöchentlich nicht hinreicht, um sie in den Stand zu setzen, auf dem Gesangsgebiete befriedigende Leistungen zu erzielen.“

Soweit der Einsender. Wir schließen uns ihm in allen Punkten an.

Die Propagandagesellschaft für Mutterschaftsversicherung

hält am Donnerstag, 17. ds., im Eintrachtsaale eine größere öffentliche Versammlung ab, um die breite Öffentlichkeit für ihre Ziele zu interessieren. Insbesondere soll über die Einrichtung der Mutterschaftskasse Aufschluß gegeben werden. Das Referat hat Herr Oberregierungsrat Dr. Lange übernommen. Wir machen unsere Leser und vor allem auch die Leserinnen schon jetzt auf diese Versammlung aufmerksam.

An die organisierte Arbeiterschaft Karlsruhe und Umgebung.

Getragen von dem Gedanken, daß der genossenschaftliche Faktor viel dazu beitragen kann, die Lebenslage der unteren Volksschichten zu heben, haben sich in Pirmasens, der weltberühmten Schuhmetropole, mehrere gemäßigtere Schuhmacher

zusammengelaufen und eine Produktgenossenschaft für Schuhwaren gegründet. Außer einer Verzinsung der eingezahlten Geschäftsanteile verzichten die Genossenschaftler auf jedwede Dividende. Alle Ueberflüsse sollen der Genossenschaft zu ihrer weiteren Entwicklung und zur Hebung der Lebenslage ihrer Arbeiter dienen; ferner soll die Genossenschaft vorbildlich wirken in Bezug auf günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen gegenüber unserer privatkapitalistischen Schuhfabriken. Der organisierte Arbeiter soll sich beim Einkauf seiner Gebrauchsartikel fragen: Wie werden meine Leidensgenossen behandelt? Ist denselben ihr Koalitionsrecht gewährleistet? Verdienen dieselben einen Lohn, damit menschenwürdig leben zu können? Die Schlussfolgerung ist: Kauf nicht in solchen Schleudergeschäften, welche dem Lieferanten der Ware den Preis der Ware auf ein Stadium drücken, daß wahre Hungerlöhne den Arbeitern bezahlt werden müssen.

Die Ursachen der Gründung in Pirmasens liegen in den schlechten wirtschaftlichen Lebensverhältnissen unserer Pirmasenser Schuhmacher, ferner an einzelnen Maßregelungen verbittener Kollegen. Deshalb, Arbeiterschaft Karlsruhes, beweist eure Solidarität, kauft bei Bedarf unsere Schuhwaren. Dieselben sind in modernster Form hergestellt mit bester Paßform und wird nur das beste Material verwendet. Und wenn ihr unsere Genossenschaft nicht versteht, ist es ein Leichtes, dieselbe in die Höhe zu bringen. Wir bauen auf den starken solidarischen Geist der Karlsruher Arbeiterschaft; alsdann kann unsere Gründung nicht fehlschlagen.

Den Verkauf unserer Waren haben wir der Schuhhandlung Kleinhaus, Körnerstraße, Karlsruhe, und dem Genossen Wilhelm Müller, Geibelstraße, Mühlburg, übertragen; ferner hat sich der Konsumverein für Durlach und Umgebung in entgegenkommender Weise bereit erklärt, unsere Waren zu führen.

Mit genossenschaftlichem Gruß
Produktgenossenschaft für Schuhwaren zu Pirmasens
(E. G. m. b. H.).

Mehr Licht.

Man schreibt uns: Schon seit längerer Zeit wird hier lebhaft geklagt über das schlechte Gas, das zu Beleuchtungs- und Kochzwecken dem Publikum geliefert wird. Von Seiten des hiesigen Gaswerks wird zwar dadurch abgeholfen versucht, daß die Gasleitungsrohre auf Anregung in den verschiedenen Säufern ausgespült werden. Durch diese Maßnahme wird der geringe Mißstand etwas gemildert; der Grundfehler aber, der in der Zubereitung und Mischung des Gases liegt, bleibt unbehoben. Es dürfte denn doch an der Zeit sein, das Uebel an der Wurzel zu packen, um so mehr, als der besagte Mißstand in hiesiger Stadt schon viel zu lange, jedenfalls über Gebühr, andauert und bisher von allen in Betracht kommenden Personen geduldet ertragen worden ist. Das Publikum hat ein Recht auf gutes Gas, ebenso wie jeder Käufer irgend einer anderen Ware, die gut und prompt bezahlt wird, Anspruch auf gute Bedienung hat. Für prompte Bezahlung des Gases wird doch vom Gaswerk auch Sorge getragen, warum denn nicht für gutes Gas. Ober ist vielleicht für schlechteres Gas ein Abzug erlaubt bei der Bezahlung? Das wäre ja wohl nur recht und billig, aber nach den bisher bekannt gewordenen Fällen von „Entgegenkommen“ seitens des städt. Gaswerks den Konsumenten gegenüber wohl kaum zu erwarten. Gründliche Abhilfe ist dringend geboten.

Milchhygiene und Milchversorgung.

Die freie Vereinigung der Milchhändler für Karlsruhe und Umgebung hatte auf gestern in der Restauration „Vollschlucht“ eine Versammlung einberufen, welche den Zweck hatte, daß sich die Milchhändler dem Verbands gleichen Namens anschließen. Einleitend hielt Herr Dr. Reich aus Stuttgart einen Vortrag über das Thema: „Milchhygiene und Milchversorgung“. Dem Vortrage entnehmen wir das folgende: Die Milch ist eines der wichtigsten Nahrungsmittel. Insbesondere ist die Milch, welche von rasch wachsenden Tieren stammt, reicher an den Stoffen, die zum Aufbau des Lebewesens notwendig sind. Als Ersatz für Muttermilch zur Ernährung der Säuglinge und als Nahrungsmittel für Erwachsene diene zum überwiegenden Teil die Kuhmilch. Der Nährwert der Milch im Vergleich zu anderen Nahrungsmitteln sei ein sehr hoher und betrage im Vergleich zu Rindfleisch ungefähr das Fünffache, trotzdem die festen Substanzen, welche die Milch enthält, nur 12 Proz. ausmachen. Es sei deshalb doppelt strafbar, wenn Milchverfälschungen vorkämen. Nicht immer könne aber der Händler für eine schlechte Milch verantwortlich gemacht werden. Die Behandlung der Milch erfordere eine große Aufmerksamkeit. Schon bei der Gewinnung im Stall müsse auf eine große Reinlichkeit gesehen werden. Daß es hier sehr oft fehle, sei nicht abzustreiten. Die Stoffe, welche sich in der Milch schon aufgelöst hätten, seien durch die besten Filter nicht mehr zu entfernen. Erste Bedingung, um eine gute Milch liefern zu können, sei gesundes Vieh. Man treibe zwar an, die perlsüchtigen Kühe aus den Ställen zu bringen, bis jetzt aber mit geringem Erfolg. Vorbildlich ständen in diesem Falle Schweden und Dänemark da. Dort seien die Milchproduzenten schon lange überzeugt, daß sie nur mit gesundem Vieh den an sie gestellten Anforderungen genügen können. Das Bestreben der Vereinigung freier Milchhändler geht dahin, den Produzenten für eine gute Ware einen angemessenen Preis zu zahlen, um selbst wieder den Konsumenten eine gute, preiswerte Ware liefern zu können. Zugleich wolle man durch diese Vereinigungen unzeitgemäßen Preisserhöhungen wirksam entgegenzutreten.

Der Verein hat beschlossen, sich dem Verband der Vereinigung freier Milchhändler mit dem Sitz in Stuttgart anzuschließen.

* Die Feiger und Maschinisten beschlossen am Sonntag, einen besoldeten Geschäftsführer anzustellen.

* Ruppurr. Wir benachrichtigen die Bürger von Ruppurr hiermit, daß am Samstag, 12. ds. Mts., abends halb 9 Uhr, eine öffentliche Versammlung stattfindet, in welcher Reichs- und Landtagsabgeordneter Adolf Ged über die politische Lage im Reiche sprechen wird. Wir laden die hiesigen Bürger dazu höflichst ein mit dem Ersuchen um zahlreiches Erscheinen.

* Goetheschule. Nachdem die Feier der Eröffnung der Goetheschule infolge der beiden Todesfälle in der großherzoglichen Familie zweimal ausfallen mußte, wird von einer nachmaligen Andenkenfeier der Feier Umgang genommen. Dagegen findet eine Besichtigung des Gebäudes in Gegenwart des Großherzogs statt. Diese Besichtigung ist auf heute Dienstag Vormittag 11 Uhr festgesetzt.

* Bilder- und Märchenbücher hält die Volksbuchhandlung Markgrafenstraße 26 in großer Auswahl auf Lager.

* Deutscher Monistenbund, Ortsgruppe Karlsruhe. Auf den heutigen Vortrag des Herrn Oberingenieurs C. W. Meyer im großen Eintrachtsaale sei nochmals verwiesen. Der Vortrag wurde schon in 20 deutschen Städten stets mit dem besten Erfolg gehalten. Jedesmal waren die Säle bis auf den letzten Platz gefüllt und die aufgelegten gedruckten Exemplare in kürzester Frist vergriffen. Der Redner verstand es dabei jeweils, die Gefühle Andersdenkender durch sein tatkraftvolles Auftreten zu verdrängen. Alle diejenigen, welche nach Anhörung des Vortrages irgend etwas auf dem Herzen haben, mögen in der nächsten Versammlung der Ortsgruppe im „Goldenen Adler“ zu einer Diskussion erscheinen. Das Nähere hierüber wird noch bekannt gemacht. Die Mitglieder der Ortsgruppe Karlsruhe werden nochmals gebeten, ihre Karten an den Vorverkaufsstellen zu entnehmen, da sie sonst an der Abendkasse die vollen Preise entrichten müßten. Auch die Mitglieder werden gebeten, in recht zahlreicher Anzahl zu erscheinen.

H. Frein Volksbildung. Im kleinen Saale der Festhalle fand am Sonntag der zweite Unterhaltungsabend, veranstaltet von Herrn Direktor Th. Gerlach, statt. Das außerwählte Programm (Vertreter der sogenannten „romantischen Musik“) wurde von den Damen Gertrud Dolleisch und Magda Ziegler mit ausgezeichnet gespielten Schuhmannschen Kompositionen am Klavier eröffnet. Fräulein Julie Kiefer brachte einige Weihnachtslieder von Peter Cornelius mit wohlklingender Stimme zum Vortrag und erlangte damit den reichen Beifall der Zuhörerschaft. Als gewandter Violinist erwies sich Herr Werner Siegrist mit dem Vortrag einer Ludwig Spohr'schen Komposition für Violine „Barcarole“. Alsdann kamen Klavierkompositionen von Karl Reinecke, Benjamin Godard, Olsen und Johannes Brahms, welche von den Damen Lina Koch, Marie Sauerwein, Gertrud Dolleisch und Magda Ziegler in vorzüglicher Weise gespielt wurden; sie verdienen ebenfalls lobende Erwähnung. Saal und Galerien waren dicht besetzt, ein Zeichen, wie sehr diese Abende beliebt sind. Den Mitwirkenden und dem Leiter des Vereins gebührt für ihre Tätigkeit der Dank aller Teilnehmer.

* Der Karlsruher Liederkreis beug am Samstag die Feier des 67. Stiftungsfestes im großen Saale der Festhalle. Die musikalische Leitung lag in den bewährten Händen des Herrn Prof. Scheidt. Viel Anklang fanden außer den Berliner Konzertänglerinnen Vikar und Friedrich der Violinvirtuose Noan de Maanen. Sein Vortrag zeugte von großer künstlerischer Reife und vollender Beherrschung der Technik. Die Männerchöre boten vorzügliche Leistungen. Ein Bankett, das sich an das Konzert schloß, hielt die Teilnehmer noch längere Zeit beisammen. Die Herren Mathos und Stiel erhielten für 20jährige Mitgliedschaft den Sängerring.

* Für die Radob-Dyker haben die hiesigen Banken bis jetzt 2832,50 Mk. gesammelt.

* Das Frauenstimmrecht. Am Donnerstag, 10. Dezember, wird Fräulein Lida Gustava Hermann-Hamburg im großen Rathausaal über Frauenstimmrecht sprechen. Seit einer Reihe von Jahren opfert Fräulein Hermann ihre ganze Kraft der Frauenstimmrechtsfrage. Fräulein Hermann hat sich als Rednerin bereits in ganz Deutschland bekannt gemacht. Wer für die Frage Interesse hat, finde sich am 10. Dezember im Rathausaal ein. Bekanntlich fordert die Sozialdemokratie schon längst das Wahlrecht für das weibliche Geschlecht.

* Gesuche. Dem Bezirksamt werden unbeantragt vorgelegt: ein Gesuch um Aufnahme in den badiischen Staatsverband, ein Gesuch um Entlassung vom Militärdienst, sowie das Gesuch des Privatiers Albert Heffer in Badingen um Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft mit Branntweinschank „Zum Baldhorn“, Ruppurrerstraße 76. Das Gesuch des Wirts Eduard Schöpf um Erlaubnis zur Errichtung und zum Betrieb einer Schankwirtschaft mit Branntweinschank (Weinwirtschaft) im Hause Kaiserallee 52 wird durch Anschlag an der Verkündigungsstafel zunächst zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

* Städtische Arbeiten. Vergeben werden: die Lieferung von Betriebshandschuhen für die städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke an die Firma Weich u. Kölsch, die laufenden Unterhaltungsarbeiten und Lieferungen für Rechnung des städt. Tiefbauamts im Jahre 1909 wie folgt: Maurerarbeiten an Josef Feld Witwe, Eisenwaren an Etlinger u. Wornser, Seilerwaren an Wilhelm Schönherr, Kieslieferung für die westlichen Bezirke an Wilhelm Kiefer, für die östlichen Bezirke an die Oberheimische Dampfbackerei, Zementlieferung an A. Graf Nachf., Lieferung von Wassera-Besen und Rehmachschneemalzen an Fernhard Müller, Zimmerarbeiten an Friedrich Bechtel, Lieferung von Delen, Fetten usw. an Otto Mayer, Sandlieferung für die westlichen Bezirke an Friedrich und Wilhelm Buchs, für die östlichen Bezirke an Friedrich Müller, Schmied- und Wagnerarbeiten für die östlichen Bezirke an Emanuel Bauer, für die westlichen Bezirke an G. Pfizenmaier, für die Straßenreinigung und Müllabfuhr an Eugen Löw, Pfisterarbeiten für die Bezirke 1, 2 und 3 an Andreas Braun, für den Bezirk 4 an Ferdinand Rahm, Lieferung von Pflasteröl an die chemische Fabrik Hirsheim.

* Der Stadtrat dankt dem Herrn Hauptmann v. Frehdorf für zwei dem städtischen Archiv überwiesene Steingedruckungen, dem Magistrat der Stadt Berlin für die Zuwendung eines Exemplars der zum 100jährigen Jubiläum der preussischen Städteordnung herausgegebenen Festschrift „Die Städteordnung von 1808 und die Stadt Berlin“, der freiwilligen Sanitätskolonne für die Einladung zu ihrer am 13. ds. Mts. stattfindenden Weihnachtsfeier, dem Lehrergesangverein Karlsruhe für die Einladung zu seinem am 7. ds. Mts. stattfindenden 25. Stiftungskonzert. Ferner dankt der Stadtrat dem Herrn Doktor H. Fischer in Redargemünd für einen dem Stadtpark zum Geschenk gemachten Affen.

Letzte Post.

Aus den parlamentarischen Kommissionen.

Berlin, 7. Dez. Die verstärkte Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstags, der die Anträge auf Einführung eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes und auf Aenderung der Geschäftsordnung zugewiesen worden ist, legt sich zusammen aus den Abg. Fund (natl.) als Vorsitzenden und Singer

(Soz.) als Stellvertreter des Vorsitzenden, sowie aus folgenden Abgeordneten: von den Konservativen Dietrich, Kretsch, Malfewitz, Winkler; von der Reichspartei v. Dirksen und Schulz, von der Zentrumsparlei Frigen, Dr. Frhr. v. Hertling, Kalkhof, Kirich, Koeren, Dr. Schädlcr, Dr. Spahn, Dr. Jehnter; von der freifinnigen Fraktionsgemeinschaft Gylhling, Dr. Müller-Meiningen, Gaußmann, Träger; von den Nationalliberalen Detto, Dr. Hieber, Link; von der Wirtschaftlichen Vereinigung Graef und Liebermann v. Sonnenberg; von den Sozialdemokraten Heine und Ledebour und von den Polen Graf von Mielszowski. Die Kommission beschloß, erst die auf die Aenderung der Geschäftsordnung bezüglichen Anträge zu beraten und vertagte sich dann auf den 15. Januar.

Verfälschung des Wahlrechts in Oldenburg.

Oldenburg, 7. Dez. Im Verwaltungsausschuss des oldenburgischen Landtags ging mit neun gegen acht Stimmen der Antrag des Bundes der Landwirte und des Zentrums durch, nach dem für das Großherzogtum Oldenburg statt des im vorigen Landtage bereits beschlossenen allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts das Pluralwahlrecht einzuführen sei. Den Grund- und Sausbesitzern soll nach dem neuen Vorschlag eine Stimme mehr gewährt werden.

Die serbischen Forderungen.

Belgrad, 7. Dez. Der Minister des Aeußern, Milomanowitsch, äußerte sich einem Vertreter der „Bravda“ gegenüber, er habe auf seiner Reise in Berlin, Paris, London und Rom die sichere Ueberzeugung gewonnen, daß die betreffenden Regierungen die serbischen Forderungen als berechtigt anerkannt haben. Serbien verlange einen Teil des bosnischen Grenzlandes, welches Serbien mit Montenegro verbindet und die österreichisch-ungarische Monarchie von dem Sandjak Noubazar trennt.

Französische Kammer.

Paris, 7. Dez. Der Nationalist Berry erneuert seinen Versuch über die Affäre Steinhilf zu interpellieren.

Der Justizminister Briand verlangt die Vertagung, bis das gerichtliche Verfahren abgeschlossen sei. Die Kammer stimmt zu und nimmt die Verhandlung über die Todesstrafe wieder auf. Der Radikale Gerard-Baret tritt für das Gegenprojekt Meunier ein. Während seiner Rede leert sich der Saal, weil alle Deputierten in den Garten des Palais Bourbon eilen, um den Versuchsfahrten des neuen Luftschiffes Clement Bayard zuzusehen, das über dem Palais manövriert.

Meuternde Soldaten.

Budapest, 8. Dez. Am Samstag haben 227 Rekruten des 36. Infanterie-Regiments (Zung-Bunzlau) gemeutert, als sie zu ihrer Truppe nach der Herzegovina einrücken sollten. In Bosnisch Brod weigerten sie sich, den Zug zu besteigen und drohten, mit Gewalt sich der Einwaggonierung zu widersetzen. Schon bei der Abfahrt aus der Heimat wurde die Abteilung aufgefordert, nicht auf die serbischen Brüder zu schießen. Ein herbeigeeiltes Bataillon entwaffnete die Meuterer, die unter starker Bedeckung nach Sarajewo gebracht wurden.

Der Boykott gegen Oesterreich.

Konstantinopel, 7. Dez. Der Großvezir äußerte sich einem Journalisten gegenüber, der Boykott österreichischer Waren werde so lange dauern, bis Oesterreich-Ungarn sich mit der Türkei in der bosnischen Frage verständigt habe. Dies sei der Volkswille, gegen den die Regierung machtlos sei.

Kampf zwischen Revolutionären und der Polizei.

Petersburg, 7. Dez. Während einer nächtlichen Hausdurchsuchung erfolgte zwischen der Polizei und den Revolutionären ein Zusammenstoß, wobei ein Schutzmann erschossen wurde. Das Haus wurde sofort umzingelt und die Revolutionäre aufgefordert, sich zu ergeben, andernfalls das Haus beschossen würde. Die Revolutionäre übergaben darauf sämtliche Schutzwaffen. Eine große Menge Proklamationen und revolutionäre Schriften wurden mit Beschlag belegt.

Vereinsanzeigen.

Karlsruhe. (Sozialdem. Verein.) Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 Uhr, im Sitzungssaal, Markgrafenstraße 26, Ausschüßigung.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 100. Sie fragen an: „Wie viel Gewicht nimmt ein Adler mit in die Luft, wenn er aufsteigt. Wir haben eine Wette gemacht.“ Natürlich, und weil es keine wichtigeren Dinge zu erörtern gibt, soll die Redaktion des „Volkstfreund“ schleunigt ein Mittel suchen, um solche Wetten zum Austrag bringen zu können. Ja, meint man denn, wir hätten wirklich nichts anderes zu tun, als uns um die Beantwortung von Briefschwelten zu kümmern? Ein Redaktionsmitglied unterbreitet Ihnen jedoch die folgende Antwort: Starkgebauete Adler sind in der Lage, Schafe fortzutragen. Wiegen Sie ein solches Schaf und Sie können sich Ihre Frage selbst beantworten.

Grünwetterbach. Wir lassen augenblicklich den Fall untersuchen und werden ihn selbstredend veröffentlichen, wenn alles uns Gemeindefe richtig ist.
Nach Haslach. Für die nächsten Wochen kann ich leider kein Referat übernehmen. Der Mensch muß auch einmal einige Tage Ruhe haben. Besten Gruß!
Nach Springen. Bitte auf das Vorstehende Bezug zu nehmen.

Geschäftliches.

Atelier modern. Photographie

Rausch & Pester
Karlruhe i. B.
Erbsprinzenstr. 3 am Rondelplatz
Mässige Preise. * Erstklassige Ausführung.
Vergrößerungen von 4 Mk. an. Porträts-Aufnahmen.
Bitte genau auf Firma achten. 3250



Knorr-Sos
würzt famos

Suppen, Saucen, Braten, Gemüse und sollte deshalb in keinem Haushalt fehlen. Sie sparen damit und verbessern Ihre Speisen.

← Eine solche Tischflasche, nachgefüllt nur 20 Pfennig,

trotz unübertroffener Qualität, höchster Würzekraft und größter Ausgiebigkeit billiger als andere Fabrikate.

Zu haben in den Geschäften, die Knorr's Hafermehl, Grünternmehl, Reismehl, Hahn-Maccaroni und Erbswurst führen.

Der beste Erwerb für Hausfrauen ist ihrer viel Vorteile men. unsere

Strickmaschine.
Außerordentliche Leistungsfähigkeit, große Nadelersparnis, Vermeidung von Fallmaschinen, große Platerparnis.
Stridunterricht gratis.
Event. liefern wir Garne und nehmen die fertige Ware ab.
Schwinn & Ehrfeld,
Karlsruhe, Telefon Nr. 102.
Kaiserstraße 99
Meinung der berühmten Stridmaschinen-Fabrik
E. Dubied, Couvet (Schweiz). 5588

Doppelseit. bespielt.
Pass. f. jed. Platten-Sprechmaschine.
Größtes Repertoire.
Ueberall erhältlich.
Kataloge gratis und franko.
Besuchsquellen weist nach die Fabrik

Homokord PLATTEN
Mark 3.-

Homophon Company, G. m. b. H., Berlin C 48, Klosterstraße 5-6.

Mandeln per Pfund 90 g
Haselnuss-Kern per Pfund 75 g
Citronat, Orangeat.
Sandbutter per Pfund 1.20 M bei 5 Pfund 1.15 M
Süßrahm-Margarine per Pfund 70 g bei 5 Pfund 65 g
Palmin, Sanin, Fruchtfin.
Schweinefett (Deutsch) per Pfund 68 g bei 5 Pfund 65 g
Fr. W. Hauser Nachf., H. Kufmaul, Erbsprinzenstraße 21, Telefon 464.
Versand nach Auswärts.

Divan.
Neue, hochf. Tapisen u. Plüschdivans von 45, 50 u. 60 Mf. an. Edle Stoffdivans v. 33 Mf. an. Große Auswahl für passende Weihnachtsgeschenke. Garantie für gute solide Arbeit. Gebet extra 10% Rabatt bis 1. Januar. Kein Laden, daher billigste Preise nur im Spezialgeschäft H. Köhler, Tapezier, Schützenstr. 53, 2. St. 6006

Schutzmarke
Kreuzstern

Das allein echte
MAGGI
mit dem Kreuzstern

übertrifft alle Nachahmungen!

6147

Hausfrauen!

Ein Versuch genügt, um sich davon zu überzeugen, dass van den Bergh's

Vitello 4698

Margarine die einzigste Margarine-Marke ist, die in Geschmack und Aroma bester Naturbutter gleichsteht.

Van den Bergh's Margarine G. m. b. H., Cleve.

Prima Tafeläpfel

zu sehr billigen Preis am Güterbahnhof
Karlsruhe-Mühlburg. 6152

Die grösste Freude zum
Weihnachtsfeste für
Alt und Jung ist eine
Sprechmaschine. 6027
Allergrösste Auswahl bei
Johs. Schlaile, Douglas-
str. 21.

Handarbeiten
Strumpfwaren Unterzeuge
Schürzen :: Taschentücher

empfehlte in grosser Auswahl bei mässigen Preisen

Rudolf Wieser 6161

153 Kaiserstrasse. Kaiserstrasse 153.

Für den täglichen Gebrauch empfehlen wir in vorzüglichen Qualitäten:

Thee
 von Mk. 1.35 an das Pfund.

Emmericher Waaren-Expedition
 Kaiserstrasse 152.

Chocolade
 von 5706 Mk. 0.80 an das Pfund.

Geröst. Kaffee

Nr. 163	Santons-Mischung	Mk. 0.98
" 157	Prima Brasil-Mischung	" 1.10
" 151	Holländische Mischung	" 1.14
" 145	Feinblau Surinamart.-Misch.	" 1.25
" 139	Wiener Mischung	" 1.40

Cacaopulver
 von Mk. 1.10 an das Pfund.

Grossherzogliches Hoftheater Karlsruhe
 Mittwoch, 9. Dezember 1908, 7 1/2 Uhr abends

III. Abonnement-Konzert
 (Einlass 7 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr)

des **Grossherzoglichen Hoforchesters.**
 Dirigent: Dr. Georg Göhler.
 Pianoforte: Theodor Szántó.

Moderner Abend.
 Don Juan von Richard Strauss und Werke von Franz Liszt, Claude Debussy, Enrico Bossi, Theodor Szántó, Hector Berlioz.

Öffentliche Generalprobe:
 Mittwoch, 9. Dezember, vormittags 10 1/2 Uhr.
 Preis der Eintrittskarte Mk. 2. 6084

Zu Backereien:

Mandeln, naturell	per Pfund	90 S
" belesen	" "	1.05 M
" extra große	" "	1.20 "
Hafelnukkerne	" "	75 S

Rosinen, Korinten, Feigen, Sultaninen, Orangeat, Zitronat, feinstes Mehl, Sirschhornsalz usw. in bekannt guten Qualitäten empfiehlt die

Drogerie Fritz Reiss,
 Ecke Rüppurrer- u. Luisenstr. 68. 6155

Brauerei F. Hoepfner · Karlsruhe

empfehlte ihre rezenten und vollmundigen

Lager- und Exportbiere hell und dunkel

In Quantitäten von 20/1 und 20/2 Flaschen sowie in Gebinden.

Nächst. Badische Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
 für Invaliden, Witwen u. Waisen. Ziehung schon 9. Januar 1909. — 2928 Bargewinne ohne Abzug

44,000 M.
 1. Hauptgewinn:

20,000 M.
 2. Hauptgewinn:

5,000 M.
 326 Gewinne:

10,000 M.
 2600 Gewinne

9,000 M.
 Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 30 Pf. versendet

Lotterie-Unternehmer **J. Stürmer** Strassburg i. E. Langest. 107.
 In Karlsruhe: Carl Götz Hebelstr. 11/15 Lotteriebanc, Kaiserstr. 60, H. Meyle, A. Stauffert, E. Flügel, L. Michel, Chr. Frank. 5812

Zu verkaufen:
 ältere Bettstelle, Koff. Matr., Polster zu 10 M., fast neuer Schrank 12 M., Waschkommode 10 M., Nachttisch 2 M. 6153 Uhländstr. 22, part.

ZONOPHON

Dezember-Neuaufnahmen

Zonophon-Orchester
 Des Königs Gr. nadiere, Marsch X 28974
 Graf Zepelin-Siegesmarsch X 28705
 Unter dem Siegesbanner, Marsch X 28706
 Einzug der Gladiatoren, Marsch X 28707
 Automobil-Marsch aus „Die Dollarprinzessin“ X 28708
 Bauern-Marsch a. „Der fidele Bauer“ X 28709
 Liebe und Lens, Walzer X 28720
 Le Verre en Main, Polka v. Fahrnach X 28721

Kaiser Franz - Garde-Grenadier-Regt. Berlin
 Kgl. Kapellm. Ad. Becker
 Grillenbänne X 28475
 Der kreuzfidele Kupferschmied, Marsch m. Schlägen auf dem Amboss, Singen u. Pfeifen der Gesellen X 28476

Max Kuttner Berlin
 Liebs wohl mein fländrisch Mädchen, aus „Czar u. Zimmermann“ X 28928
 Siciliana a. Cavalieria rusticana mit Klavierbegl. X 28924
 Abschied von der Kaiserin von Basyr X 28925
 Ein Märchen vom Glück X 28926

Adolf Lieban Berlin
 Im tiefen Keller X 28927
 O Lita u. Ostria, a. „Zauberblut“ mit Chor der Königl. Hofoper X 28928

Emmy Wehlen Berlin
 Der letzte Frosch, a. „Donnerwetter tadello“ u. X 28815
 Paul Lincke Laufmädch.-Lied aus „Donnerwetter tadello“ v. Lincke X 28816

Loni v. Dreggen (Eilmann), Scharnitz in Tirol
 Geh' ich her über X 28817
 Die lustige Loni X 28818

Max Kuttner, Susanne Pickelmann, Margar. Loux, Theodor Hieber u. Adalbert Lieban
 Garten-Quartett a. „Die lustig. Weber“ X 24435
 Quartett aus „Fidelio“ X 24436

Guido Giardini Kanstelfer Berlin
 Dollarsaal aus „Die Dollarprinzessin“ X 28925
 Wir tanzen Ringelreihn aus „Die Dollarprinzessin“ X 28926

Verlangen Sie Verzeichnis über **Weihnachtsaufnahmen**

3 Mark kostet die doppelseitige **Zonophon-Platte.**

International Zonophone Company m. b. H.
 Berlin S. 42, Ritterstr. 36.

Ausführliche Kataloge und Prospekte bei jedem Sprachmaschinenhändler Deutschlands erhältlich, ev. werden Bezugsquellen auf Wunsch überall nachgewiesen.

ZONOPHON RECORD
 Man achte beim Einkauf auf nebenstehendes Platten - Etikett.

Bezugsquellen:
 Karlsruhe: Fritz Müller, Kaiserstr. 221, Georg Paul, Marienstr. 33;
 Neustadt i. Schwarzwald: Karl L. Fehrenbach. 6146

Pfänder-Versteigerung.
 Mittwoch, 16. Dez. 1908, vormittags von 9 Uhr und nachmittags von 2 Uhr an findet im Versteigerungslokal des Reichsaufes, Schwabenstr. 6, 2. Stock, die öffentliche Versteigerung der verfallenen Pfänder Nr. 6546 bis mit 8654 gegen Vorzahlung statt.
 Das Versteigerungslokal wird eine halbe Stunde vor Versteigerungsbeginn geöffnet. Die Kasse bleibt am Versteigerungstag geschlossen.
 Karlsruhe, 5. Dezember 1908. Städtische Pfandleihkaffe.

Carl Steinbach
 Keim Laden. Euphratenstrasse 36. 5867



Maschinenschreiberinnen werden ausgebildet. Ritterstr. 14, 1 Et. Auch Sonntag vorm. 2. freuden.

Damen- u. Kinderkleider werden billig angefertigt. Schützenstr. 62. 3. Et.

Nähmaschinen, Lang-, Schwing- und Ring-schiffe und Zentral-Bohin mit Stiel-Einrichtung bei langjähr. Garantie, sowie günstige Teilzahlung. Reparaturen u. schnell billig.

Hypothekengelder auf I. und II. Unterpfand; An- und Verkauf von Restkauf-schillingen jederzeit durch **August Schmitt,** Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Leffingstr. 3a, Telephon 2117. 5872 Für Geldgeber kostenfrei.

Lager- u. Verkauf getragener, gut erhalten. Herren- u. Damenkleider, Schuhe usw. Zahl hohe Preise. Postkarte genügt. Frau Rosa Gut, Brunnenstr. 5, nächst der Markgrafenstrasse. 587

Luger & Filialen
 14 Verkaufsstellen 14

Feinstes 0185
Kudvenmehl
 per 5 Pfund 85 S

Prima gewählte Barimandeln
 per Pfund 85 S

Prima Haselnukkerne
 per Pfund 70 S

Kaffeier
 7 1/2 S

frische Trinkware
 8 1/2 S

Rosinen
 per Pfund 35 S

Korinthen
 per Pfund 35 S

Sultaninen
 per Pfund 58 S

Frische Hefe
 7/8 Pfund 15 S

Backpulver
 1 Paket 5 S

bestes Backpulver
 3 Paket 25 S

Citronat
 per Pfund 75 S

Orangeat
 per Pfund 60 S

Wallnüsse
 per Pfund 25 S

Backhonig
 per Pfund 40 S

feinster Syrup
 per Pfund 35 S

Citronen
 per Stck 6 S

Backblaten
 per Stck 2 S

alles mit Rabatt-prämien.

Luger & Filialen
 14 Verkaufsstellen 14

1 Junfer- u. Ruh-Ofen Nr. 2
 1 Peter-Ofen Nr. 2
 1 Kasern-Ofen,
 1 Petroleum-Ofen,
 1 Verrschaffs-Verb. 98x102
 mit Kupferstich, Reifingänge
 und Wärmosen,
 1 Chreifer- u. 2 Rastater
 Herde, so gut wie neu,
 sind billig zu verkaufen.
 6150 Luffenstr. 45.

Zum Vertrieb ein Patent-
 Geschäft kann sich ein arbeitstun-
 genhaftes melden. Noonstr. 5. 6146
 abends 7-8 Uhr.

Deutscher Holzarbeiter-Verband Zahlstelle Karlsruhe.

Mittwoch, den 9. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, im
"Storch", Gartenstraße Nr. 4:

Vertrauensmännerversammlung.

Vollzähliges Erscheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Fahndung.
Eine hier in Untersuchungshaft befindliche Frauensperson ist verdächtig, am 4. d. Mts. ein Rotzbuch mit 4 Hundertmarkscheinen entwendet und, da sie bald nach der Tat festgenommen wurde, das Rotzbuch mit Geld auf dem Transport (in der elektrischen Straßenbahn und sodann durch die Karl- und Akademiestraße) weggeworfen zu haben.
Ich erlaube um sofortige Mitteilung von der etwaigen Auf- findung des Geldes und Rotzbuches
Karlsruhe, 7. Dezember 1908.
Der Gr. 1. Staatsanwalt:
Morath.

Zur billigen Quelle

12 Kriegstrasse 12
empfiehlt zu Weihnachten Güte, Mützen, Wäsche, Kravatten, außerdem
Gelegenheitsposten, Puppen
in allen Größen. Ich hatte Gelegenheit, die vollständige Kollektion eines Kurzwaren-Engros-Lagers, als Hosenträger, Kam- Garnituren, Sticker-Artikel, Messer, Scheren, Koll'ers, religiöse und weltliche Bilder, über hundert verschiedene Artikel billigst zu erstehen und verkaufe dieselben zu so vorteilhaft billigen Preisen, daß jedermann die Sachen kaufen muß, wenn er sie sieht.

Mellinger-Goldfarb, Kriegstr. 12.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.
Auf reguläre Ware 10% Rabatt oder doppelte Rabattmarken.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.
Hiermit erlaube ich mir, meiner werten Nach- bar- schaft und Umgebung mitzuteilen, dass ich am 7. Dez. Gottesauerstr. 33a, Ecke Degenfeldstrasse eine
Filiale L. Käppele
eröffnet habe. Werde stets bestrebt sein, durch reelle Bedienung und Abgabe von nur besten Waren die grösste Zufriedenheit meiner Kundschaft zu erlangen.
Achtungsvoll
Andreas Aurich u. Frau.
Ferner liegen noch auf: frische Eier u. Butter, versch. Flaschenbiere.

Bad. Frauenverein Frauenarbeitschule.

Am 4. Januar 1909 morgens 1/9 Uhr beginnen sämtliche Kurse der Frauenarbeitschule und zwar:
a. **Vormittags-Unterricht:**
Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen und Kunst- fäden;
b. **Nachmittagsunterricht:**
Musterschnittzeichnen, Weißsticken, Buntsticken, Woll- und Halbwollarbeiten, Spitzenklöppeln, Flecken und Damastkopfen, Quämen, Frisieren, Feinbügeln, Freihand- und ge- metrisches Zeichnen, Musterzeichnen und Entwerfen.
1. Der Besuch obiger Kurse kann nach freier Wahl stattfinden, sofern keine Fach- oder Berufsausbildung gewählt wird.
2. **Fachausbildung:**
a. für Weibnäherinnen,
b. für Kleidermacherinnen,
c. für Büglerinnen.
3. **Berufsausbildung:**
a. für Zimmermädchen,
b. für Kammerjungfern.
4. **Seminar für Handarbeitslehrerinnen.**
Auswärtige Schülerinnen können in der Anstalt volle Pension erhalten.
Anmeldungen werden von der Vorleserin, Hauptlehrerin **Josephine Mayer**, im Anstaltsgebäude, Garten- straße 47, entgegengenommen.
Karlsruhe, den 1. Dezember 1908.
Der Vorstand der Arbeitsabteilung I.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Gartenstr. 6, 4. St.,
Mühlburg. 4707

Wachung!
Da die städtische Brodenfamm- ung ihre geizensten Broden über an arme und reiche Leute verkauft, so bitte, wer solche hat, seine Adresse an mich zu senden.
Hofstr. 5, 3. St.,
Herr Kreis, Morgenstraße 22.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Gartenstr. 6, 4. St.,
Mühlburg. 4707

Mittwoch
Donnerstag
Freitag

Um dem grossen An- drang in den Nach- mittagsstunden vor- zubeugen, geben wir von Mittwoch bisinkl. Freitag beim Einkauf in den Vormittags- stunden bis 12 Uhr in allen Abteilungen einen

Extra-Rabatt
von
5%
oder
Doppelte
Rabattmarken
(ausgenommen Marken- artikel).

Schmoller & Cie.

Buchene Bügelkohlen
per 1 Ko. Paket
16
Bündelholz
per Stck
13
Luger u. Filialen
Duriach
14 Verkaufsstellen.

Reparaturen
von
Fahrrädern u. Nähmaschinen
werden prompt und billig aus- geführt bei
K. Hartung & E. Rieger
Marienstr. 58.
Sämtliche Ersatzteile und Pneumatiks auf Lager.
Vertreter der
Göricke Westfalen-, Weil-, Victoria- u. Stahl- Fahrradwerke.
Bequ. Zahlungsbedingungen.
Fahrräder von Mk. 85 an
Nähmaschinen von Mk. 75 an

Damentrisiersalon
Bierreth, Luisenstr. 34.
Ball- und 5771
Kostümfisuren,
Brautfrisuren
Kopfwaschen
(neueste Apparate)
Damenbedienung
Atelier für Haararbeiten
Spez. Haarketten

Gänselebern
werden fortwährend angekauft.
4069 Erdbrunnenstraße 21.

Seltene Kaufgelegenheit.
3 wenig gespielte, sehr schöne und vorzüglich er- haltene
Pianos
von
Blüthner
Steinweg Nachf.
Steinway & Sons.
sind preiswert zu verkaufen
bei
Ludwig Schweisgut
Hof-, Karlsruhe.
4 Erdbrunnenstrasse 4.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft
Adlerstr. 28, Querb. 7084

Ein
Doppel-Waggon
Neue Salzbohnen
(Wachbohnen)
Pfund **17** Pf.
bei 5 Pfund
16 Pf.
empfehlen
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

Zu verkaufen
1 zweiflügeliger Schrank M. 28
1 Kommode " 15
1 Kleiderkommode " 15
3 Stühle " 8
1 Vertiko mit Spiegel- aufsatz " 36
Verschiedene kleine Tisch- e
1 Nähmaschine " 30
1 Ofenschirm " 5
Häppnerstrasse 52, part.

Pforzheimer Gold- u. Doublewaren
Kaffeelöffel etc.
Trauringe
Bilige
Bestek-
sagen
sine Verfüge in Gold. Paar von 11.- Mk. an, ferner von 6 Mk. an, mit Garantie, empfiehlt für Weihnachten
Christian Fränkle, Goldschmied
Karlsruhe, Kaiser-Passage 7. 5061

Christbäume
treffen diese Woche in großer Auswahl ein bei
Karl Dreier,
Kaiserstrasse.

Lederhandlung Mühlburg
Großes Lager in Sohlleder und Sohlenauschnitt, sowie Schuhmacherbedarfartikel.
Eduard Frisch,
Rheinstr. 34b. 4550

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Eheaufgebote vom 3. bis 5. Dezember: Otto Mohmann von Kaiserlautern, Schreiner hier, mit Leopoldine Edmara Witwe von hier. Adolf Deder von Pölsberg, Werkmeister hier, mit Elise Grindel von Freiburg. Emil Kessinger von Lagerwilen, Hilfskassier hier, mit Katharina Tröndle von Minnau. Wilhelm Weiß von Gäßlingen, Monteur hier, mit Margaretha Mund von Erlenbach.

Ernst Aldinger, Grötzingen, Bismarckstraße. 6156

Kinder-Bettstelle
neu, für nur M. 12.- zu ver- kaufen.
6128
Derrenstraße 6, 2. St. 11b.

Geburten vom 1 bis 4. Dezember: Marie Luise, Vater Georg Schlenker, Händler. Maria Theresia, B. Adam Kettner, Juwelier. Erika Luise, B. Heinrich Döhl, Maurer. Anna, B. Friedrich Hörnel, Fabrikarbeiter. Franz Richard, B. Jakob Hugel, Tagelöhner. Hilda Irma, B. Friedrich Jank, Fabrikarbeiter. Hildegard Theresia, B. Josef Müller, Bauunternehmer. Maria Anna, B. Gustav Neffel, Schriftfeger.

Divan, neu, gut gearbeitet, für 30 M. zu ver- kaufen
6151
Häppnerstr. 23, 3. St. r.

Hasherd, Kronleuchter u. Lichter zu verl. Hardstr. 7, 1.

Todesfälle vom 3. bis 5. Dezember: Josef Dieterle, Bädermeister, ein 68 Mann, alt 26 3 Mte. Robert Dager, Kauf- mann, ledig, alt 43 Jahre Luise Weindel, ohne Gewerbe, ledig, alt 21 Jahre. Anna Katharina, alt 6 Jahre, B. Pius Zollinger Tücher.

Früh eingetroffen:
Neue türkische
Zwetschen
" 18 und 25
Neue ital.
Birnschnitzen
" 16
Neue
Dampfpfäfel
" 48
Neue
Kranzfeigen
" 23
Neue
Zwetschen
ohne Steine
" 40
Neue calif.
Apricosen
" 60
Neue calif.
Birnen
und
Pfirsiche
" 70
Neue ital.
Prünellen
" 80
Mischobst
sehr beliebt
" 25 und 40
Mischobst
nur Früchte ohne Steine
" 50
6164
Pfannkuch & Co.
G. m. b. H.
in den bekannten Verkaufsstellen.

te 8.
lialen
llen 14
es
ehl
35
ähle
deln
35
a
erne
70
ier
nkware
nen
35
then
35
ninen
58
Hefe
15
ulver
5
ckpulver
25
nat
75
geat
60
üsse
25
honig
40
Syrup
35
onen
6
blaten
2
t Rabatt-
mien.
Filialen
nsstellen 14
ub-Ofen
n Nr. 2
en,
s. Deub, 98
iff, Messing-
ang
u. 2 Rastat-
gut wie neu,
verkauft.
ifenstraße 45.
ieb ein Patent
i. Cigaretten-
ich ein arbeit-
n. Roonstr. 5, 3.
11r.

Auf sämtliche

Damen-Konfektion

bis Samstag den 12. Dezember

25% Rabatt

6149

Auf sämtliche Kinder-Konfektion während dieser Zeit **20%**

Herm. Tietz

Weihnachts-Ausstellung

von

Spielwaren und Korbwaren

bei

F. Wilhelm Doering

Ritterstrasse, nächst der Kaiserstrasse.

Gänselebern 4818

werden fortwährend angekauft. Fr. A. Eisele, Zähringerstr. 88. 6125

Deutscher Verein für Volkshygiene
(Ortsgruppe Karlsruhe).

Dienstag, den 8. Dezember 1908,
abends 8 1/2 Uhr, im großen Rathausaal
des Herrn Dr. Schwidow, Ohrenarzt-Karlsruhe

Vortrag

„Was ist und wer treibt Kurpfuscherei?“

Eintritt frei für jedermann. Auch Damen sind freundlichst
eingeladen. 6110

Mieter- und Bauverein Karlsruhe
e. G. m. b. H.

Wir bitten die Sparbücher, sofern eine Ein-
oder Rückzahlung in diesem Monat nicht beab-
sichtigt ist, in tunlichster Bälde zur Abrechnung
und Revision im Bureau abgeben zu wollen.

Der Vorstand. 6125

Buchhandlung Volksfreund

Markgrafenstr. 26 **Laden** Markgrafenstr. 26.

Geschäfts-Eröffnung u. Empfehlung.

Den Parteigenossen, Vereinen, Gewerkschaften
und Freunden unserer Sache diene zur Nachricht, dass
wir im Hause

Markgrafenstrasse 26

neben der Verwaltungsstelle des Deutschen Metallarbeiter-
verbandes unterm Heutigem einen

Laden mit Buchhandel

eröffnet haben.

Die Lieferung von Werken, Broschüren und Zeit-
schriften erfolgt wie seither durch unseren Kolporteur
und die Zeitungsträgerinnen an Vereine und Private
frei ins Haus.

Bestellungen, Geldsendungen usw. sind
an unseren Kolporteur Fr. Nitschky, Markgrafenstr. 26,
zu richten.

Ferner werden Bestellungen auf den „Volks-
freund“, Anmeldungen in den Sozialdemokratischen
Verein, Einzahlung der Beiträge für die Partei, sowie
Aufträge von Inseraten und Druckerarbeiten eben-
dasselbst angenommen.

Der Laden ist von morgens 9 Uhr bis 8 Uhr
abends geöffnet.

Die Verwaltung der Buchhandlung.

Praktische Weihnachts-Geschenke

für Herren	für Frauen	für Kinder
<ul style="list-style-type: none"> Senden Beinfleider Unterjacken Soeken Kragen Manschetten Krawatten Sofenträger Gestrickte Westen 	<ul style="list-style-type: none"> seidene Schärpen Damenwesten Unter Röcke Gürtel Handschuhe Schürzen Strümpfe Strumpfstrümpfen Sportshawl Taschentücher usw. 	<ul style="list-style-type: none"> Mädchen Häubchen Mützen Jäckchen Schürzen Gamaschen Belagarmützen Knabenwesten

empfehlen in reicher Auswahl. 6148

Seopold Wipfler, Ecke Wilhelm- und
Luisenstrasse.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Freiburger Anzeigen.

Freiburg.

Weihnachtsangebot.

Als hervorragend billig habe ich zu empfehlen:

Sinoleum-Teppiche durchgemustert			
Grösse 150/200	200/250	200/300	
Preis Mk. 10.50	17.50	27.—	

Granit-Teppiche mit bedruckter Borde			
Grösse 200/250	200/300	250/350	
Preis Mk. 13.—	17.—	27.—	

Sinoleum-Läufer durchgemustert		
Breite 67 cm	100 cm	
Meter Mk. 2.—	3.—	

Wollene Portièren und Tuch-Garnituren
weit unter Preis.

Abgepasste Bodenteppiche sowie Plüsch-
und Tapestry-Läufer im Ausverkauf.

Restpaare von Gardinen, einzelne Stores
zu billigsten Ausnahmepreisen.

Bielefelder Halbleinen in Coupons von
15 m doppelter Breite für je 1/2 Dutz. Betttücher
:: zu Mk. 21.—, 22.—, 25.—, 28.—. :: ::

F. X. Sator Nachf. Münsterplatz 6
Julius Kremp :: beim Brunnen ::

Mitglied des Rabattsparvereins. 6154

Colosseum Freiburg

? Moto Baby ?

Les trois Renlows,
die besten Xylophon- und Tubaphon-Virtuosen
und das grosse

Dezember-Programm.

Kassa 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr. Vorverkauf
Kampes Zigarrenhaus, Kaiserstr. 89. 6139

Freiburg. Arbeiter

Kaufen für sich und ihre Familie den Winterbedarf in
**Wollwaren, fertiger Wäsche,
Unterkleidern, Normalhemden,
Unterhosen, Socken und Strümpfen,
Mützen, Kaputzen usw.**

gut und preiswert ein bei 5044

Friedrich Ackermann,
Kreuzstraße 1.

Karl Andris, Freiburg

31 Eisenbahnstrasse 31 54

Ein Versuch wird Sie von
meiner Leistungsfähigkeit
meines Spezialgeschäftes
überzeugen.

Versandt nach auswärts.
Zahlreiche
Anerkennungsschreiben
aus allen Gegenden des
Deutschlands.

Anerkannt beste Bezugsquelle
für

Spitzen

Stickereien, Besatzartikel

Massenauswahl!
Denkbar billigste Preise!

Freiburg (Stühlinger).

Anton Fischer,

Lehenstr. 2, nächst d. Bahn

Herren- u. Knabenkonfektion
und Maßgeschäft

empfehlen 5681

Herren-Anzüge von Mk. 11
an bis Mk. 40,
Herren-Heberzieher von
Mk. 15 bis Mk. 40.
Sports-Anzüge von Mk. 17
bis Mk. 28,
Wetter-Plüschmützen von Mk. 8
bis Mk. 20,
Boden-Toppfen von Mk. 1
bis Mk. 16,
Knaben-Anzüge von Mk. 3
bis Mk. 20.

Ein Posten Knaben-Heber-
zieher z. Selbstkostenpreis
Ein Posten Socken enorm
billig.
Ein Posten Herren-Anzüge
Mk. 17, früher bis zu Mk. 28.
Anfertigung nach Maß
prompt und billig.

Freiburg.

Holz i. Kleinverf., Str. 1. 40. 50.
feuerweilen, 15 Pfg., Weissen-
8 Stück 5 Pfg., 1 Str. Mk. 1.00
Petroleum 20 Pfg. pr. Liter
Milch 20 Pfg. pr. Liter
empfehlen 5680

W. Huckenbeck

9 Gaußstr. 9.

Freiburg

(Stühlinger) 6108

Wilh. Elighofer

Lehenstr. 20

ältestes Schuhhaus im
Stühlinger Stadtteil

Beste und billigste Bezugsquelle für Arbeiterfamilien.

Eigene Reparaturwerkstätte
Mitglied des Rabattsparvereins